



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 8 (1938)

296 (30.6.1938) Früh-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-287320](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-287320)

Graf Ciano empfing Lord Perth

Fortsetzung von Seite 1

tend zu machen. Dieser Einfluß habe jedoch klare Grenzen, die Italien niemals zu überschreiten gedenke. So bestimme über die Kriegsführung und den Einsatz der militärischen Mittel allein das spanische Kommando. Eine fremde Einwirkung läge unzweifelhaft einem Versuch der Einmischung gleich und mißachte die Unabhängigkeit Spaniens.

Mit dieser Feststellung von italienischer Regierungssseite sind alle tendenziösen Auslassungen in Rom in drohender Form die Verantwortung Italiens an den Bombardierungen ausgedrückt worden. Und die italienische Regierung zu einer „energetischen Intervention“ bei Franco aufgefordert habe, verurteilt und zurückgewiesen. Der in der Antwort des Grafen Ciano zum Ausdruck gebrachte Standpunkt der italienischen Regierung zeigt in sehr klarer Form Italiens unerschütterliche und sorgsame Achtung der Unabhängigkeit Spaniens und läßt auch nicht den Schatten des Verdachts auf eine Einmischung zu. Wäre eine ebenso sorgfältige und vollkommene unabweisbare Haltung auch von Seiten der französischen Regierung eingenommen worden, so hätte das gesamte Mittelmeeresproblem sicherlich schon seit langem eine Lösung gefunden.

Was die Bombardierung der Konterbande-Schiffe durch nationalspanische Flieger anbelangt, so wird heute von dem italienischen Regierungsorgan festgestellt, daß es sich um einen Akt der Verteidigung und der Humanität für die spanische Nation handele, weil die fremden Woffenlieferungen den Krieg und damit das Blutvergießen in Spanien verlängern. Es kann hinzugefügt werden, daß eine klare Entscheidung von britischer Seite über 140 Schiffe, die gegenwärtig regelmäßig unter britischer Flagge rotspanische Häfen anlaufen, nach der Richtung hin notwendig wird, ob es sich wirklich um britische Schiffe ohne Konterbande handelt oder um solche, die — aus Profitgier in das britische Register eingetragen — die britische Flagge zu schmutzigen Geschäften mißbrauchen. Kennzeichnend dafür ist die in London eingetragene Schiffahrtsgesellschaft „Mid Atlantic“, die nach dem Bericht des „Messaggero“ über 20 neue griechische Dampfer, die den „Dienst“ zwischen sowjetrussischen und rotspanischen Häfen unter britischer Flagge versehen, verfügt. Ein Fünftel davon wurde bereits von den Nationalspaniern aufgebrochen.

Francos Recht zum Bombardement

Chamberlain erwartet Hodgsons Bericht

(Drahtbericht unseres Londoner Vertreters)

th. London, 30. Juni.

Der Unterhaltung, die Graf Ciano am Dienstagabend mit dem englischen Botschafter Lord Perth hatte, wird in England große Bedeutung beigemessen. Die offizielle italienische Mitteilung über die Unterredung hat in englischen politischen Kreisen lebhaft Diskussionen ausgelöst.

Eine diese Probleme aufgreifende Anfrage im Unterhaus hat Chamberlain nicht beantwortet. Dagegen kündigte er die Ankunft Sir Robert Hodgsons, des britischen Agenten in Nationalspanien, für Donnerstag an. „Evening Standard“ lehnt erneut eine Verantwortlichkeit der britischen Regierung für die mit Nationalspanien Handel treibenden Schiffe ab. Franco habe durchaus das Recht, militärische Ziele, wie Eisenbahnknotenpunkte, Häfen und Seehäfen zu bombardieren. Man könne von ihm nicht verlangen, daß er wegen der britischen Schiffe in Nationalspanien auf dieses Recht verzichte.

Gestern noch auf stolzen Rossen...

Nach der Pleite des Mittelmeeres

Bilbao, 29. Juni (SB-Funk)

Nachdem sich die so groß angelegte „diplomatische“ sowjetrussische Aktion als ein Schlag ins Wasser herausgestellt und den Drohungen eine geübte Antwort zuteil wurde, versucht man nun im Tone jüdischen Mittelmeergewinns noch einmal die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit zu erregen. Zusammen mit der Ausstreunung völlig unsinniger Gerüchte und Lügen über Bombardierungen von Wohnvierteln durch nationalspanische Flugzeuge bemüht man sich in Barcelona, die guten Beziehungen zu Frankreich und Mexiko nicht abreißen zu lassen. So hatten am Mittwoch die Botschafter Frankreichs und Mexikos die Ehre, vom Oberhaupt der Regierung empfangen zu werden. Dabei weiß auch noch von einer Unterredung bei del Vado zu melden.

Eine schwierige Entscheidung?

Urteil über Spaniengold erneut verschoben

DNB Paris, 29. Juni.

Das Pariser Gericht, das am Mittwoch über das Schicksal des in den Kellern der Bank von Frankreich verwahrten spanischen Goldes entscheiden sollte, hat seinen Urteilspruch um weitere acht Tage hinausgeschoben.

Prags Verschleppungstaktik

Durch Bildung von Unterausschüssen will Dr. Hodza die Verhandlungen um das Nationalitätenstatut in die Länge ziehen

(Von unserem ständigen Prager Vertreter)

ig. Prag, 29. Juni.

Alle Anzeichen sprechen dafür, daß es im Laufe dieser Woche zu keiner neuerlichen Unterredung zwischen der Regierung und den Vertretern der Sudetendeutschen Partei kommen wird. Dafür aber geht das Bestreben der Koalitionsparteien und wohl auch des Ministerpräsidenten selbst dahin, daß zunächst einmal nach „berühmten Vorbildern“ Unterausschüsse und Kommissionen gebildet werden, in denen die Projekte zur Lösung der Nationalitätenfrage durchgesprochen werden sollen. Hodza verfolgt hierbei das Ziel, durch diese Ausschüsse, denen ja hauptsächlich nur Parlamentarier angehören werden, sein bis jetzt sorgsam gehütetes „Nationalitätenstatut“ parlamentarisch zu machen. Da die Erfahrung gelehrt hat, daß Unterausschüsse und Kommissionen sehr langsam arbeiten und außerdem nur in den seltensten Fällen zu einem wirklichen Ergebnis kommen, ist zu befürchten, daß die Verhandlungen erneut künstlich in die Länge gezogen werden.

Ministerpräsident Hodza empfing am Mit-

woch eine Abordnung der ungarischen Volksgruppe in der Tschecho-Slowakei und eine Delegation der polnischen Opposition, die beide die Forderungen ihrer Volksgruppen mit Nachdruck zur Sprache brachten und darauf hinwiesen, daß nur bei voller Befriedigung der Ansprüche der Volksgruppen eine innerstaatliche Befriedung möglich sein werde.

Der für den Donnerstag einberufene Ministerrat wird sich neben den aktuellen politischen Fragen diesmal auch mit finanz- und wirtschaftspolitischen Problemen befassen. Es ist ein offenes Geheimnis, daß die finanzpolitische Lage des Staates von Tag zu Tag kritischer wird. Allgemein wird damit gerechnet, daß in den nächsten Wochen — man spricht in politischen und Börsenkreisen von August — eine neuerliche Schwärzung der Tschechoslowakei durchzuführen werden muß. Wie ernst die Finanzlage beurteilt wird, geht auch daraus hervor, daß beispielsweise die Koalitionsparteien am Freitag in einer großen Sitzung sich ebenfalls mit diesem Problem beschäftigen, und daß auf dieser Tagung Finanzminister Dr. Ruzick und der Nationalbankgouverneur Englisch ausführliche Berichte über die finanzielle Lage des Staates erstatten werden.

Der Steckbrief gegen Weltfeind Nr. 1

(Dr. Goebbels geißelte in einer seiner letzten Reden erneut jene Auslandspresse, welche die gesunde deutsche Reaktion gegen das Judentum zum Anlaß neuer Hetze nimmt...)



Kennzeichen: Fetter Rücken zur Verdeckung „demokratischer“ Maßnahmen sowie stetes Absingen jüdischer Gruelhymnen!

Zeichnung: Roha

Londoner Parlamentspalaver

um Duncan Sandys und das enthüllte Geheimdokument

DNB London, 29. Juni.

Der Fall Duncan Sandys ist am Mittwoch in ein neues Stadium getreten. Sandys tritt in den Unterhaus mit, daß er in seiner Eigenschaft als Offizier der Territorialarmee den Befehl erhalten habe, in Uniform vor dem militärischen Untersuchungsgericht zu erscheinen.

Sandys, der bekanntlich streng geheime Informationen über den Stand der Aufrüstung in der Flakartillerie vor das Unterhaus gebracht hatte, ist vom Generalstaatsanwalt erlitten worden, seine Informationsquelle zu nennen. Gleichzeitig ist ein militärisches Untersuchungsgericht eingesetzt worden, das ihn nun, wie Sandys im Unterhaus bekanntgab, vorgeladen habe.

Sandys wandte sich nun heute an das Unterhaus mit der Frage, ob seine Ladung vor das Militärgericht nicht einen Verstoß gegen die Vorrechte des Unterhauses darstelle. Er müsse das Unterhaus erlitten, zu entscheiden, ob sein Fall einen Bruch der Privilegien des Unterhauses bedeute.

Nach einer Erklärung des Sprechers, daß man nun prüfen müsse, ob Verstöße gegen die Privilegien vorgekommen seien, stellte Chamberlain den Antrag, die Angelegenheit zur endgültigen Klärung dem Privilegien-Ausschuß des Unterhauses zu überweisen.

An den Antrag Chamberlains knüpfte sich eine recht lebhaft ausgesprochene, die ein Schlaglicht auf die Auswüchse des Parlamentarismus wirft. Als erster erhob sich Oppositionssprecher Atlee, der einleitend feststellte, daß das gesamte Verhalten der Regierung im Fall Sandys eine Verletzung des Parlamentarismus darstelle.

Churchill, der Schwiegervater von San-

dis, begrüßte den Antrag Chamberlains, den Privilegien-Ausschuß einzuberufen. Chamberlain habe damit in Uebereinstimmung mit den hohen Traditionen des Parlaments gehandelt. Churchill forderte weiter, die Vorladung von Sandys vor das militärische Untersuchungsgericht aufzuheben. Da der Privilegien-Ausschuß den Fall zunächst zu prüfen habe und die Rechte des Parlaments vortreten.

Nachdem die Regierung noch verschiedentlich von Abgeordneten der Opposition angegriffen worden war, gab Kriegsminister Horne-Wellish eine Erklärung ab. Er sagte, daß im Heeresrat der Eindruck geherrscht habe, daß ein Offizier sich des Vertrauensbruchs schuldig gemacht habe. Der Heeresrat hätte sich also einer Pflichtverletzung schuldig gemacht, wenn er nicht sofort Schritte unternommen hätte.

Mit 4 Schimmeln durch die Berge

Eldagsen schafft eine Postkutsche für Hochzeitspaare

(Eigener Bericht des „Hakenkreuzbanner“)

h. Hannover, 29. Juni.

Die schöne Stadt Eldagsen vor dem Osterwald führt in den nächsten Wochen einen originellen Plan aus. Politischen bleiben nun einmal im deutschen Volk beliebt und trotz der Motorisierung haben die Rutschen noch nichts von ihrer romantischen Vorliebe verloren. Dieser Vorliebe kommt die Stadt Eldagsen nun entgegen. Staatliche Volkstänze können nicht überall eingerichtet werden. Darum baute die

Der politische Tag

Wozu das Wetter immer herhalten muß, wenn Unvernunft und Unterdrückung eine Geschichte verlorst haben, ist wirklich nicht mehr schön. Der soeben veröffentlichte amtliche tschecho-slowakische Bericht über den fünfzigprozentigen Rückgang des Reiseverkehrs in der Tschechei verurteilt gleichfalls nicht, diesen Rückgang in erster Linie auf das Wetter zurückzuführen. Gemeint ist wahrscheinlich das politische Wetter, das um ein Haar zu einem europäischen Gewitter größten Ausmaßes geführt hätte. Nur nebenbei bemerkt der amtliche Prager Bericht, daß auch die „internationalen Spannungen“ dazu beigetragen hätten, die Lage gegenüber dem Vorjahr so bedeutend zu verschlechtern. Während die tschecho-slowakischen Bade- und klimatischen Kurorte im Mai 1937 noch 74.400 Gäste aufwiesen, waren es diesmal nur 41.800. Damit ist bewiesen, daß sich die Tschecho-Slowakei mit ihrem ganzen militärischen Tamtam und ihrer Mobilisierung, auf die sie so stolz ist, nur selbst geschadet hat.

Die Welt ist in Aufruhr geraten. Von der Wallstreet bis zu gewissen Bankkonferenzen der Londoner City und von da bis in das Ghetto Warschaus hinein herrscht einbellige Empörung. Ein britisches Kriegsgericht in Palästina hat es gewagt, zur Abwechslung einmal einen Juden zum Tode zu verurteilen. Er hatte selbstverständlich nichts getan. Nicht mehr und nicht weniger als Tausende seines Schlages, die den schufertigen Revolver in der Tasche tragen und sich außerdem mit einigen hochexplosiven und gebrauchsfertigen Bomben bewaffnen. Gewiß: in der ganzen Welt ist bekannt, daß auf Grund des über die meisten Bezirke in Palästina verhängten Belagerungszustandes auf jedem Besitz von Waffen die Todesstrafe steht. Man weiß auch, daß nicht nur ein, sondern inzwischen hundert Kraber erhängt worden sind, weil sie sich einfach nicht vorstellten konnten, von einer Sittte abzulassen, die zwar Jahrhunderte und Jahrtausende hindurch nicht die Juden aber die Kraber als das höchste Recht und die Pflicht des Mannes gekannt haben, nämlich: Waffen zu tragen. Man erinnert sich eines 70jährigen Schelms, den ein britisches Palästina-Kriegsgericht nicht nur zum Tode verurteilte, sondern auch hängen ließ. In allen diesen Fällen hat jedoch die sogenannte demokratische Weltpresse ihr empfindliches Gewissen ausgelassen. Sie betrachtete diese Todesurteile und ihre grausame Vollstreckung als „selbstverständlich“. Sie ging darüber ebenso hinweg wie darüber, daß es nicht die Juden sind, die in Palästina um ihre heiligen Rechte kämpfen, sondern daß die Kraber zu dem Recht der Selbstverteidigung greifen, weil man sich ansieht, ihnen ihr Land zu nehmen, und weil sie es sind, die unter einem System der wirtschaftlichen Ausbeutung und der politischen Entrechtung ein Existenzdasein führen müssen. Alles das berührte jedoch die jüdische Journaille in den demokratischen Ländern nicht. Dagegen aber wurden jetzt in der ganzen Welt alle Hebel in Bewegung gesetzt, als es galt, einen jüdischen Terroristen zu retten. Man stempelte ihn zum „Märtyrer“, man beteuerte seine Unschuld, und man drohte und flehte, um die Vollstreckung dieses „empörenden und jedes humanitären Gefühls“ abholenden britischen Kriegsgerichts Urteils zu verhindern. Jakob Josef Schlomo ist trotzdem gehängt worden. Die britischen Offiziere, die ihn zum Tode verurteilten, konnten nicht anders, obgleich sie mit diesem einen, an einem Juden vollstreckten Todesurteil nur den bescheidenen Versuch gemacht haben, gleiches Recht für alle gelten zu lassen und damit dem wirklichen Recht überhaupt erst wieder Geltung zu verschaffen. Die Antwort ist nur die infernalische Hege der gesamten jüdischen Meute der Welt, die damit wieder einmal eine Demaskierung allergrößten Stills in Szene geben läßt. Der Jude Jakob Josef Schlomo geht! Wie hundert aufrechte Kraber vor ihm! Aber mit ihm baumelte jenes sonderbare Weltgewissen am Galgen, das längst zum Hohn auf alle Ehrlichkeit in der Welt geworden ist. Das ist der Unterschied.

Saten

Ma
am

Ein „V

re
ne
De
ste
W

Der Fra
lung zum
ein lachend
ein Bein a
auch so vie
diesem Kar
wehrt sich
großer An
die Arbeit



Kleinste

del immer

Könnte. Er
zwischen sein
Frau, seinen
Angelsport n

Und jetzt
wirtschaftlich
mehr „Men
Stunde n
auch — wen
Woche. Denn
Leuten und
nehmen sind
nachwachsen
halb ein W
lächelnd un
fel ein, die
Am Sonntag
frischen Brö



Wenn ein Sch

Montags keine Dauerwellen, am Dienstag keine Brötchen...

Ein „Volksfront“-Experiment — in Paris beobachtet

Mit Interesse werden unsere Leser heute den dritten Reisebericht unseres nach Frankreich entsandten Mitarbeiters Kurt Neher zur Kenntnis nehmen. Wieder wird hier in unterhaltsamer Art geschildert, wie der Durchschnittsfranzose von heute den Problemen seiner Zeit gegenübersteht. Diesmal sind's insbesondere die Auswirkungen der Vierzig-Stunden-Woche, die Kurt Neher fesselnd zu schildern weiß. Man lese:

Paris, 29. Juni.

Der Franzose hat eine etwas andere Einstellung zum Leben als wir. Er fordert von ihm ein lachendes Gesicht, ohne daß er sich deshalb ein Bein auszureißen gedenkt. Deshalb gibt es auch so viele verhältnismäßig junge Rentner in diesem Land. Er will anständig leben, aber er wehrt sich dagegen, wenn dieses Ziel mit allzu großer Anstrengung erkämpft werden will oder die Arbeit gar zu einer Leidenschaft werden

wenn die Frauen nicht zur Kirche gingen —, kein Mensch würde merken, daß Sonntag ist.

40 Stunden arbeiten nur die Großbetriebe, die öffentlichen Beamten, die Fabriken, die großen Büros und auch die meisten kleinen, weil sie in ihrer Arbeit von den Großunternehmen abhängig sind. Um einen Tag verkürzt arbeiten aber auch die Lehrer zur größten Freude der Jungen, die mit Vergnügen den freien Donnerstag als ein Geschenk des Himmels entgegennehmen. Alle Franzosen, deren Arbeit nach außen irgendwo in Erscheinung tritt, haben mit einem bißchen Notfrist acht Arbeitsstunden von ihrem Wochenprogramm gestrichen. Auch für die Hausfrau ist es daher wichtig, wenn sie sich einen „Arbeitsplan“ zurechtmacht:

In jedem Stadtteil anders

Samstags schließen Verwaltungsbüros und Banken; donnerstags kann man sich nicht über die Leistungen seines Sprößlings erkundigen; dienstags — das ist in jedem Stadtteil verschieden — gibt es kein Brot; und montags lassen sich die Dauerwellen von Madame nicht erneuern und sind nach des Gesetzes unabänderlichem Beschluß Metzger und Milchhändler zum Angeln gegangen.

149 Jahre nach der großen Revolution hat der Geist Dantons und Robespierres noch einen Sieg errungen. Ihr Geist hat der arbeitenden Klasse im Kampf gegen den Kapitalismus acht verdächtige Stunden von den Schultern genommen. Der Mann der „Volksfront“ sagt das im Ernst. Der Kommunist bestätigt das und ist im stillen davon überzeugt, daß man heute als Zeichen des Fortschritts die Guillotine mit Dampf in Tätigkeit setzen würde.

Was wollte die „Volksfront“ eigentlich mit diesem 40-Stunden-Experiment? — Sie wollte die Arbeitslosigkeit des reichen Frankreich beseitigen! Wie ist es nun in Wirklichkeit? — Sie hat sie noch erhöht! So sagen ihre Gegner; denn das Ergebnis dieses Versuches muß bei herabgesetzter Leistung, verminderter Produktion und gleichbleibendem Lohn auf eine Verringerung der allgemeinen Lebenshaltung hinauslaufen. Man kann für eine geringere Leistung doch keinen größeren Gegenwert verlangen. Arbeit ist Kapital und Geld nur seine gewandelte Form. Wenn man das dem französischen Arbeiter aber vorrechnen hat, er dafür kein Verständnis. Er sagt u. U.: „Ihr Deutsche seid eben vom Nationalsozialismus schon verdorben.“ Franken bleibt bei ihm Franken; und ein Tag weniger Arbeit steigert die Lebensfreude und bleibt eben ein Tag weniger Arbeit.

Und wenn man ihn dann fragt: „Ja, mein

Lieber, wer zahlt die acht fehlenden Stunden, die du nicht arbeitest?“, dann schmunzelt er und erwidert: „Der Patron und der Käufer!“



Vor ein paar Tagen sagte mir ein Unternehmer, so paradox es klinge, es sei in Frankreich schon so, daß die Arbeitslosigkeit an-

nahm, die Produktion des Landes nicht ausreiche — obwohl Arbeitskräfte und Rohmaterial in Hülle und Fülle vorhanden seien — und bald der Import gesteigert werden müsse. Gnderfolg: im Herbst und Winter dieses Jahres neue Streiks, neue Lohnforderungen und vielleicht auch als Notlösung — neue Abwertung!

Dazu Stellung zu nehmen ist sehr schwierig. Man müßte hinter die Statistiken in die Konjunkturkammer sehen können. Freilich gibt es genug Franzosen, welche die 40-Stunden-Woche als Unglück bezeichnen. Wer einfallen wird

Nasse Haut ist empfindlich

gegen Sonnenbrand abtrocknen, dann mit Nivea einreiben. So mindern Sie die Gefahr des Sonnenbrandes und erhalten eine strahlende Haut.



ste noch Rufer in der Wüste und werden vom andern Lager mit dem beliebten Sammelnamen „Kapitalistenknechte“ bezeichnet.

Einstweilen aber steht der hungrige Mitmensch am Montagmittag mit hängender Zunge vor seinem Stammtisch und muß zähnefletschend lesen: „Heute am Tag der wöchentlichen Schließung bitten wir unsere Freunde und Kunden, das Restaurant Reunier in der rue de la Paix zu besuchen.“ Wenn er Glück hat, liegt das Lokal nicht am anderen Ende von Paris, so daß er ohne Flüchen auch dem Kellner und dem Koch seine menschenwürdige 40-Stunden-Woche gönnt.



Kleinstadt Paris: Der Straßensänger findet immer noch sein dankbares Publikum.

könnte. Er liebt die wohlausgeglichenen Pausen zwischen seiner Tätigkeit, in der er sich seiner Frau, seinen Kindern, seinem Garten und dem Angelpost widmen kann.

Und jetzt hat Frankreich als Ergebnis seiner wirtschaftlichen Not und seines Dranges nach mehr „Menschenwürde“ die heiß umstrittene 40-Stunden-Woche. Frankreich hat allerdings auch — wenn man so will — die 30-Stunden-Woche. Denn wer wollte den kleinen Geschäftsfleuten und Betrieben, die reine Familienunternehmen sind, die Arbeit verbieten. Kein Kolonialwarenhandeler faß gestern noch um halb elf Uhr an der Ladentasse und strich weise lächelnd und mit sich selber zufrieden meine Nilfisch ein, die ich für eine fastige Zitrone bezahlte. Am Sonntag verkauft der Bäcker genau so seine frischen Brötchen wie an Wochentagen. Und



Wenn ein Schiff unter der Brücke durchfährt, dann gibt es auch für den Pariser kein Tempo mehr: Er hat viel Zeit



Dieses Provinzidyll kann man in den Straßen von Paris oft beobachten



Der stadtbekannte reitende Verkehrsschutzmann vor der Großen Oper, dem Brennpunkt des Pariser Verkehrs (Pressefoto)



Das ewige Wahrzeichen der Weltstadt Paris: Der Eiffelturm

Letzte badische Meldungen

Jungbannzettelager auf dem Bierfelder Hof

• Heidelberg, 29. Juni. Auf dem Bierfelder Hof bei Heidelberg eröffnete am Mittwochmittag der Beauftragte für das Jungbann im Gebiet Baden, Jungbannführer Heinz Heß, das große Jungbannzettelager des Jungbannes 110 Heidelberg. 600 Pimpfe aus dem Bereich des Jungbannes, besonders aus den ländlichen Gemeinden, werden hier sechs Tage im Lager bleiben. Darauf werden dann weitere 500 Pimpfe auf sechs Tage im Zeltlager einzeln. Das Zeltlager wurde vorbildlich ausgebaut. Am nächsten Samstag werden die Pimpfe im Schloßhof ein großes öffentliches Liebesfest veranstalten.

Stand der Maul- und Klauenseuche

• Karlsruhe, 29. Juni. In der Berichtswochenüberblick wieder die Zahl der neu oder wiederholte verzeichneten Gemeinden diejenige der frei gewordenen. Am Abend des 28. Juni war die Maul- und Klauenseuche in 2 Gemeinden neu und in 8 Gemeinden wieder ausgebrochen. Es sind folgende 10 Ortschaften: Amt Bruchsal: Gondelsheim, Amt Emmendingen: Lützelshausen, Amt Heidelberg: Heidelberg-Riedheim, Dossenheim, Amt Karlsruhe: Bergheim, Rinslingen, Amt Mannheim: Hirschheim, Amt Rastatt: Rastatt, Amt Sinsheim: Ricken, Amt Uelzig: Lippertsdorf. Somit waren also noch 133 Gemeinden und Vororte des badischen Landes von der Maul- und Klauenseuche befallen.

Anwesen eingekerkert

• Kirchdorf (Amt Billingen), 29. Juni. Am Dienstagabend, kurz nach 22 Uhr, brach in dem Gasthaus zum Adler ein Brand aus, der innerhalb wenigen Stunden das ganze Anwesen vollständig vernichtete. Infolge des herrschenden Windes verbreitete das Feuer einen derartigen Funkenregen, daß die Feuerwehren von Kirchdorf und Umgebung, denen sich auch die Motorspritzen von Donaueschingen und Billingen angeschlossen hatten, sich hauptsächlich auf den Schutz der Nachbargebäude beschränken mußten. Auch im entferntesten Ortsteil hatten die trockenen Scheindächer zum Teil schon Feuer gefangen. Das Vieh und ein Teil der Einrichtung konnte gerettet werden. Der Schaden ist sehr hoch, die Brandursache unbekannt.

Zwischen Neckar und Bergstraße

Ladenburger Nachrichten

• Die Sturmwind, die der Wetterdienst ankündigte, haben sich bei uns gestern und vorgestern bemerkbar gemacht. Am Montagmittag konnte man auf Neckarhäuser Gemarkung, gegen Seddenheim hin, eine Windhose beobachten, die sich über die Felder bewegte und das aufgeschichtete Heu haushoch in die Luft wirbelte; das gleiche geschah auf den Feldwegen mit dem Sand und Staub. Erschaut betrachteten die auf den Aedern und Wiesen arbeitenden Bauern die bei uns nicht allzu häufige Naturerscheinung. Der Sturmwind am Dienstagmittag schlug an einer ganzen Anzahl von Bäumen auf dem Neckardamm und anderwärts harte Kesse herunter und richtete auch sonst Schaden an.

• Ausflug der Franz-von-Siedingen-Schule. Der diesjährige Ausflug der Franz-von-Siedingen-Schule erfolgte wieder auf einem Motorboot und führte am Dienstag nach Neckarsteinach. Bei der Abfahrt in Ladenburg am Morgen schien das Wetter etwas bedenklich, aber es hielt sich dann über Mittag und am Abend geradezu ideal. Nach zweieinhalbstündiger Fahrt durch das prächtige Neckartal legte das Schiff um 10 Uhr in Neckarsteinach an. Das Ziel des gemeinsamen Markches waren zunächst die bekannten Burgruinen. Im Wald vertrieben sich die Schüler mit Spielen die Zeit; andere schliefen leicht im Gras. Am Nachmittag trafen sich wieder beim Mittagstisch in zwei Gasthäusern am grünen Neckarstrand. Dann ging's hinüber zum Schwimmbad am Fuße des Dilsbergs. Vor dem Baden fanden unter Leitung der Lehrkräfte, die Turn- und Sportunterricht erteilen,

Blei und Zink aus den Wieslocher Gruben

Ministerpräsident Walter Köhler besuchte das Blei- und Zinkbergwerk / Eine erfreuliche Entwicklung

Ministerpräsident Köhler unternahm einige Tage nach seinem Besuch in Blumberg eine Grubenfahrt in dem Blei- und Zinkbergwerk bei Wiesloch. Bei dem dortigen Bergbau handelt es sich um eines jener Unternehmen, von denen früher schon des öfteren Ankündigungen kamen, die aber erst seit 1933 wie durch Zauberkraft zu lebensfähiger Entwicklung gelangt sind. Von unserem Mitarbeiter erhalten wir über die Besichtigung folgenden Bericht.

In dem Hügelland hinter Wiesloch stehen in fast ländlicher Abgeschlossenheit auf einer Anhöhe die Werkanlagen. Ein ganz anderes Bild als in einem der bekannten Grubenbezirke: keine qualmenden Schloten führen das Landschaftsbild.

In dem andruckslosen Verwaltungsgebäude empfingen den Ministerpräsidenten, in dessen Begleitung sich Bergarzt Landtschütz befindet, Bergassessor Raltzoff von der Stolberger Zink AG und der Betriebsführer V. A. Erster. Auf einer großen Wandkarte erläuterten sie kurz die Grubenanlagen, und dann wechselten wir die Kleider für die Grubeneinfahrt. In einem engen Förderkorb, der zum Aufstieg der Grubenwagen dient, saßen wir etwa um Kirch-

turmshöhe hinab und betraten den Hauptstollen, ein sauber ausgepflanztes Gewölbe, fast überall hoch genug, um aufrecht zu gehen. Nur an verhältnismäßig wenig Stellen war eine Abstützung mit Grubenbölgern oder mit eisernen Trägern notwendig. „Die Sicherheit geht mit der Wirtschaftlichkeit Hand in Hand“, meinte Bergassessor Raltzoff auf einen entsprechenden Hinweis des Ministerpräsidenten. Mit dem Gefühl zuverlässiger Sicherheit schreitet man zwischen den Gleisen voran, in der einen Hand die Grubenlampe, in der anderen einen festen Eidenstock. Kilometerweit geht es in den Berg hinein; es ist fast ein Spaziergang unter Tage. Neben den Schienen läuft in einer Wassergrube ein kleiner Bach.

Der Abbau

Wir lassen uns verschiedene Abbaue zeigen. In den grauen Muschelschichten sind rötliche und schwärzliche Kiesel eingestreut. Erstere deuten auf Galmeyvorkommen, letztere auf Blei- und Zinkblende. Galmey heißt ein Verwitterungsprodukt von Zinkstein. Zink- und

Bleierz kommen dicht nebeneinander vor; die Schichten enthalten auch etwas Eisenerz und in geringen Mengen Silber.

„Dieses Zeug soll Erz sein“, sagt Ministerpräsident Köhler zweifelnd, als er den Schein der Karbidlampe auf die wie ein schwärzlicher Schlamm aussehende Masse in einem Förderwagen richtet. „Aber keine“, erwidert Bergassessor Raltzoff. Es sind recht ansehnliche Vorkommen, die jetzt in steigenden Mengen gefördert werden. Die Strecke wird immer weiter vorgetrieben. Wir gelangen an eine Stelle, wo der Pflanzstollen mit oberirdischem Gerüstwerk in das Gestein hineinarbeitet. Der Mann, der ihn bedient, kommt wie fast alle Arbeiter — einige hundert Mann — aus der näheren Umgebung. An der Bohrstelle rinnen Wasseradern aus dem Berg. Sie fließen unter dem Grundwasserpegel. Mehrere Ausflüsse Wasser werden in der Minute herausgedrückt. Auf dem Rückweg gelangen wir in die sorgfältig ausgemauerte Maschinenstube mit leistungsstarken modernen Maschinen.

Wir kommen nach etwa eineinhalbstündiger Begehung frey und aber wieder ans Tageslicht und werfen noch einen Blick in die neuzeitlichen Aufbereitungsanlagen. Hier werden die engverwachsenen Bestandteile des gefördertten Erzes: Zink, Blei und taubes Gestein teils auf mechanischem Wege durch Waschen, teils mit chemischen Mitteln getrennt und zu hüttenfähigen Erzkonzentraten, wie der Nachschub lautet, angereichert. Im Hüttenwerk wird neben Blei und Zink auch das Silber gewonnen.

Wieslocher Bergbau ist uralt

Bergassessor Raltzoff gab abschließend noch eine Darstellung der geschichtlichen Entwicklung des Wieslocher Bergbaues. Er ist sehr alt, bis ins 8. Jahrhundert wird er nachgewiesen. In dieser frühen Zeit ging es vor allem um die Gewinnung des Silbers aus dem Bleiglanz. Der zweite Abschnitt fällt in die Zeit vom 15. bis 18. Jahrhundert. Man schmolz damals das Galmey mit Kupfererzen zusammen und stellte Bronze und Messing her. Daneben wurde Brauneisenstein, ein Verwitterungsprodukt, gewonnen und in der Wieslocher Gegend auf Eisen verschmolzen. Die eigentliche Galmey- und Bleiengewinnung fällt ins 19. Jahrhundert, nachdem man die großen Galmeyvorkommen und die unter dem Grundwasserfließen anstehende Zinkblende wieder entdeckt hatte. Im Jahr 1865 entstand die Badische Zinkgesellschaft mit dem Sitz in Mannheim, die schon 1864 die südlichen Erzvorkommen bei Wiesloch der Rheinisch-Westfälischen Bergwerks- und Hütten AG zu Stolberg überließ, in deren Besitz die Felder 1877 endgültig übergingen.

Gesunde Entwicklung

Der damalige Aufschwung war nicht von langer Dauer. 1877 wurde die Grube bis 1917 stillgelegt. Bis 1927 wurde wieder gefördert; dann trat ein neuer Stillstand ein, der bis 1933 anhielt. Es war also ein ständiges Auf und Ab. Weder oder weniger kurze Betriebsperioden wechselten mit langen Zeiten des

Der Mann mit den „besten Beziehungen“

Wegen Betrugs und Vergehens gegen Heimtückegesetz 2 Jahre 3 Monate Gefängnis

• Karlsruhe, 29. Juni. Die 3. Karlsruher Strafkammer erkannte am Dienstag gegen den 46jährigen vorkraften geschiedenen Karl Kleber aus Berlin wegen Betrugs in Tateinheit mit Vergehen gegen das Heimtückegesetz in zwei Fällen, sowie eines weiteren Vergehens gegen das Heimtückegesetz auf eine Gesamtgefängnisstrafe von zwei Jahren drei Monaten, auf welche ein Jahr drei Monate Unterhofsarrest angedroht wurde.

Der Angeklagte lernte anfangs 1936 den früheren Zigarettenfabrikanten Robert Vorkari kennen, der dem Angeklagten der sich als alter Parteigenosse und H-Brigadeführer ausgab und sich seiner guten Beziehungen zu maßgebenden Partei- und Staatsstellen rühmte, blindlings vertraute und ihm zum Generalbevollmächtigten und Treuhänder in seinem Kampf gegen den Reichsstaats-Konzern be-

stellte. Kleber erbot sich, Vorkaris Pläne, seine alte Zigarettenfabrik mit den früheren Markenrechten wieder in Leben zu rufen, vor allem dank seiner „Beziehungen“ zu fördern. Im weiteren Verlauf entwickelte der Angeklagte eine ungeheure Betriebsamkeit, es wurden Finanzierungsverhandlungen gepflogen, eine Stützgesellschaft, eine Zigarettenmanufaktur gegründet und mit dem Reichsstaats-Konzern eine Vereinbarung auf Lieferung von monatlich 200 Millionen Zigaretten durch Vorkari abgeschlossen. Bei alledem entbedrten diese Pläne der finanziellen Grundlage.

Der Angeklagte gab sich jedoch den Anschein, als sei er Vertreter einer Bankengruppe, die bereit wäre, einige Millionen für das geplante und von dem Angeklagten geförderten Unternehmen Vorkaris zur Verfügung zu stellen. Ueber Stand und Entwicklung der Auseinandersetzung mit dem Reichsstaats-Konzern machte der Angeklagte dem Reichen falsche Vorpiegelungen. Angehtlich zur Förderung der Pläne kam der Angeklagte wiederholt mit Vorkari zusammen. Nach Verlauf eines Jahres hatte er für diese Zwecke rund 30 000 Mark von Vorkari erhalten, die er größtenteils zur Vervielfältigung seines eigenen Lebensunterhalts verwendete.

Einen weiteren Betrug beging der „H-Brigadeführer“ gegenüber zwei Verlegern, denen er versprach, ihnen die Herausgabe eines Buches über die H dank seiner „guten Beziehungen“ zu Regierungsstellen zu ermöglichen, und sich von ihnen Auftragsgebühren rund 2000 Mark geben ließ, keine „Vermittlungen“ waren jedoch ohne Erfolg.

Bei verschiedenen Gelegenheiten erging sich der Angeklagte in laatsfeindlichen Äußerungen. U. a. hatte er die Unvorsichtigkeit, als angeklagter H-Brigadeführer gegenüber einem Nationalsozialisten (1) Reichsamt zu erklären, „die H sei nicht so gegen die Juden eingestellt“. Die ausgeübte Beweisführung ließ keinen Zweifel darüber, daß der Angeklagte die durch ihn geschädigten Seiten getäuscht hat, um sich Vorteile zu verschaffen.

Kleine Oertheimer Nachrichten

Rundgebung der NSDAP. Im festlich geschmückten Saale des „Freischütz“ hatten sich am Sonntagabend viele Männer und Frauen eingefunden, die den herrlichen Ausführungen des Redners, Dr. W. A. v. Hammer, eines alten, verdienten Kampfkämpfers des Führers, lauschten und seine Worte öfters durch starken Beifall unterstrichen, so sehr überzeugend sprach ihnen dieser Mann aus der Seele. Mit der Huldigung an den Führer und den deutschen Völkern fand diese erhebende Feierstunde ihren Abschluß.

Edingen berichtet

• Verpflichtung der Parteianwärter. Am Montag fand hier die feierliche Verpflichtung der Parteianwärter statt. Unter Vorantritt des OB-Spielmannszuges marschierten 114 Parteianwärter mit den Hakenkreuzträgern der Partei in das festlich ausgeschmückte Lichtspielhaus. Die würdige Feier wurde eingeleitet durch eine Ansprache des Ortsgruppenleiters A. Ding, der die neuen Parteimitglieder zu strenger Disziplin und Pflichterfüllung aufrief.

• Schulfilm. Die Schüler der Volksschule besuchten am Samstagmorgen die Filmvorstellung „Unternehmen Michael“. Eintrittspreis 15 Pf. Dieser Film aus dem Weltkrieg zeigt unserer Jugend den heroischen Einsatz ihrer Väter für das Vaterland; ihr Beispiel soll auch sie zu edler Tat begeistern.

Blick in die neue Haushaltungsschule in Karlsruhe

Wie wir vor einigen Tagen bereits ausführlich berichteten, wurde in Karlsruhe eine mustergültige Haushaltungsschule in Betrieb genommen, in der die Mädel vielseitig ausgebildet werden! — Unsere Bilder zeigen: Ein schmucker Aufenthaltsraum. — In der Küche während des praktischen Unterrichts. — Auch Bügeln will gelernt sein!



Man nimmt
SPARTA
Der 4717-Creme FÜR HAUS SPORT-SUNNE

Stillstands. Dieser war nicht zuletzt durch die Abhängigkeit des deutschen Erzbergbaues vom internationalen Markt und die damit zusammenhängenden niedrigen Zins- und Welpreise bedingt. Im Jahre 1933 trat dann endlich dank der nationalsozialistischen Energie die Wendung zum Besseren ein. Und alle Anzeichen sprechen dafür, daß jetzt die größte Entwicklung im Wieslocher Bergbau eingeleitet wird. Er liefert heute mehr als ein Sechstel der Förderung der bekannten Stolberger Gesellschaft.

Es ist eine durchaus gesunde und solide Entwicklung. Mit dieser Ueberzeugung schied Ministerpräsident Köhler von Wiesloch.

E. Dietmeier.

Märkte

Weinheimer Marktbericht vom 29. Juni
Erdbeeren A 54-68, B 38-52, Johannisbeeren 56, Stachelbeeren 40-56, Himbeeren 80-84, Erbsen 18-20 Rpf. per Rilo. Anfuhr 200 Doppelzentner. Nächste Versteigerung am 30. Juni, 14 Uhr.

• Großmarkt Handschuhsheim. Erdbeeren 27-35, 25; Walderdbeeren 70-80; Kirschen 40 bis 45, 35-40; Sauerkirschen 45; Johannisbeeren 30-34; Stachelbeeren 30-33; Himbeeren 35-45; Rhodarden 4-5; Rospifalat 4-7, 2-3; Rohrabar 4; Stangenbohnen 43; Erbsen 10; Rarotten 5-7; Blumenkohl 15-23, 6-14; Wirsing 5-7; Schlangengurken 21-33 Pf. Anfuhr und Nachfrage gut.

Die einen...
den A...
H n e...
Tauf...
und W...
diesem...
bern; d...
deutsch...
Meeres...
Nord-...
Weit...
gentil...
schen

DER A...

kleinen...
der bu...
futz, de...
Badens...
Wirten...
tum der...

Der A...
im Auf...
tinten d...
angefert...
deskreis...
Schmi...
schmidt...
stellte si...
barten U...

Als b...
rischen...
Feimat...
sehen. Z...

W...

Das...
fürstlich...
eine w...
legung...
Betrie...
nung b...
Zwei...
wert neu...
beit schon...
sie annal...
erlangen...
selbst bei...
tägiger...
die will...
Betriebs...
hundert...
fem Gru...
dienstes...
derung a...
Die be...

Ein erfr...
Schloß...
Bild dar...
und ver...
ser Bru...

Ein erfr...
Schloß...
Bild dar...
und ver...
ser Bru...

Ein erfr...
Schloß...
Bild dar...
und ver...
ser Bru...

„Fern vom Land der Ahnen“

Ein Film, der Erlebnis und Verpflichtung zugleich bedeutet

Die Gaufilmstelle Baden setzt im Juli einen Film von ganz besonderer Prägung ein, den Tonfilm „Fern vom Land der Ahnen“.

Tausende von Männern und Frauen, Jungen und Mädchen des badischen Landes werden mit diesem Film im Geiste nach Argentinien wandern; durch ihn werden sie die harte Arbeit des deutschen Bauern und Holzjägers jenseits des Meeres kennenlernen; sie werden im klapprigen Ford-Wagen oder hoch zu Ross die weite, weite, die undurchdringlichen Urwaldpfade Argentinien schauen und beim Singen der deutschen Nationallieder in einer weitverbreiteten

sozialistischen der Auslandsorganisation mit deutschen Musikern, Fotografen und Filmamateuren zusammen, um einen Tonfilm aus dem Schaffen und Leben der Deutschen in Argentinien vorzubereiten. Sie nahmen sich Urlaub — ja teilweise künblen sie sogar ihre Stellungen — und legten eine über 2000 Kilometer weite Strecke teils mit dem Kraftwagen, teils zu Fuß und teils zu Pferd zurück, um jenen Film zu drehen, der ein eindringliches Bild nationalsozialistischer Volksaufklärung unter den deutschen Menschen in Argentinien liefert.

Der Film zeigt in lebendigen und wirklichkeitsgetreuen Bildern den deutschen Auswanderer im fernen Land — fern vom Land der Ahnen. Diesen Film müssen gerade die kleinsten Zweifler, die Mutter und die Tochter, sehen, damit sie verstehen lernen, wie klein die Opfer sind, die die Bewegung heute von uns allen fordert, im Gegensatz zu den Opfern des Heldenkampfes jener nationalsozialistischen Menschen fern der Heimat. Diesen Film sollen aber auch die gläubigen Soldaten Adolf Hitlers schauen, damit sie erkennen, wie die Pioniere der NSDAP ihren Siegesmarsch über den ganzen Erdball angetreten haben.

Der Film läuft im Gau Baden im Juli in Sonderveranstaltungen der Ortsgruppen und Kreise. Dieser Film muß zu einem Erlebnis werden. Wir, die wir in Deutschland, im Ahnenlande selbst, das Ahnenerbe verwahren, wahren und hüten, sind als eine einzige Blutsgemeinschaft schicksalsverbunden mit all denen, die sich als Menschen des gleichen Blutstromes fern vom Land der Ahnen in harter Arbeit, in gläubigem Vertrauen und in aufopfernder Liebe zu ihrem Volkstum betätigen.



DER AUSLANDSORGANISATION DER N.S.D.A.P.

kleinen Blockhütte deutsche Schicksalsverbundenheit miterleben können — kurz, der Film vermittelt den Volksgenossen Badens ein lebendiges Bild vom Schaffen und Wirken des Auslandsdeutschtums, vom Volkstum der Deutschen in Argentinien.

Der Film „Fern vom Land der Ahnen“ wurde im Auftrag und durch die Landesgruppe Argentinien der Auslandsorganisation der NSDAP angefertigt. Sein geistiger Urheber ist der Landesleiter von Urquay, Parteigenosse Felix Schmidt. Fern der Heimat lernte Pa. Felix Schmidt den Nationalsozialismus kennen und stellte sich mit Freude und Begeisterung in den harten Auslandsdienst der Bewegung.

Als bestes Mittel, die Kenntnis vom kämpferischen Einsatz der Deutschen im Ausland in die Heimat zu tragen, wurde der Tonfilm angefertigt. Deshalb setzen sich führende National-

Die Veranstaltungen im Kreis Mannheim finden wie folgt statt:

1. Juli: Brühl, Lichtspieltheater, 20.15 Uhr
2. Juli: Mannheim, Gloria-Palast, 23 Uhr, Spätvorstellung
3. Juli: Ebingen, Alhambra Ebingen, 10.30 Uhr, Vormittagsvorstellung
3. Juli: Heidesheim, Saal „Zum Ochsen“, 20 Uhr
4. Juli: Hemsbach, Bahnhoflichtspiele, 20.30 Uhr
5. Juli: Reisch, Betsino, 20.30 Uhr
6. Juli: Badenburg, Lichtspielhaus, 20.30 Uhr
7. Juli: Redarau, Regina-Lichtspiele, 20.15 Uhr
8. Juli: Rheinau, Badischer Hof, 20.15 Uhr
9. Juli: Mannheim, Lichtspielhaus Müller, 23 Uhr, Spätvorstellung
10. Juli: Sodenheim, Kino Sodenheim, 9 Uhr, Vormittagsvorstellung
11. Juli: Neulandheim, Scala Neulandheim, 20.30 Uhr

Willkürliche Arbeitsaufgabe sittenwidrig

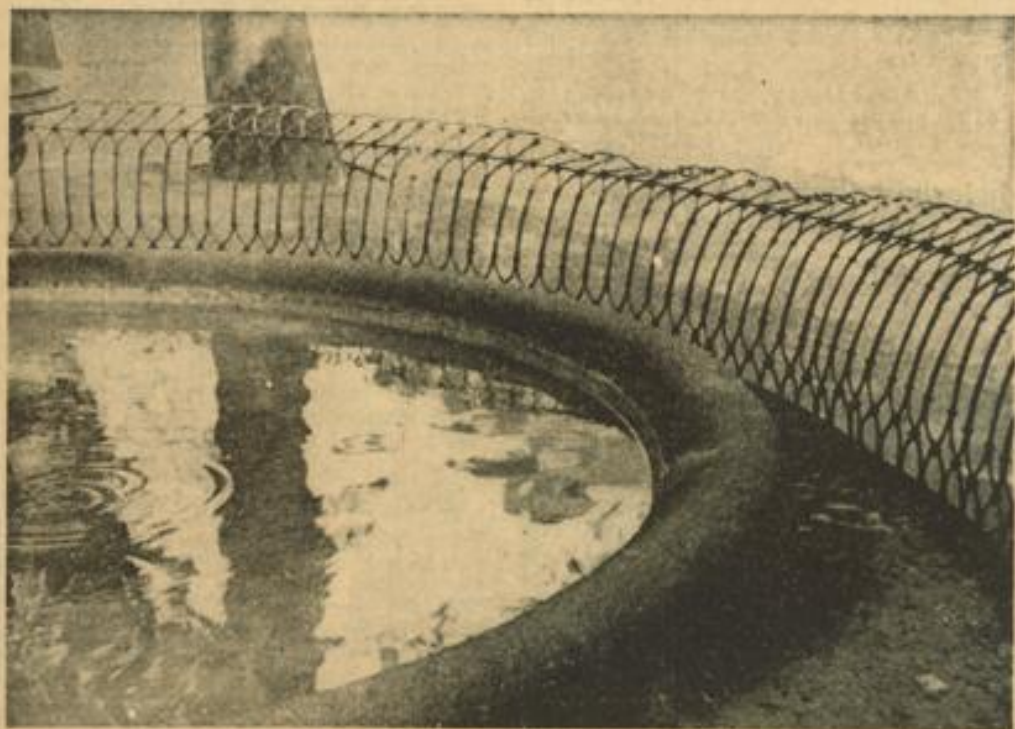
Der Betriebsführer ist zur Lohnaufrechnung berechtigt

Das Reichsarbeitsgericht hatte sich kürzlich mit der Frage zu befassen, inwieweit eine willkürliche Arbeitsniederlegung durch ein Gefolgschaftsmitglied den Betriebsführer zur Lohnaufrechnung berechtigt.

Zwei Facharbeiter waren in einem Ziegelwerk neu eingestellt worden und hatten die Arbeit schon nach zwei Tagen wieder beendet, weil sie annahmen, den erwarteten Akkordlohn nicht erlangen zu können. Ihnen war bekannt, daß selbst bei probeweiser Einstellung nur mit dreitägiger Frist gekündigt werden konnte. Durch die willkürliche Arbeitsniederlegung erlitt der Betriebsführer einen Schaden von mehreren hundert Reichsmark. Er verzweigte aus diesem Grunde die Auszahlung des Akkordverdienstes, indem er mit seiner Schadenersatzforderung aufrechnete.

Die beiden Facharbeiter handelten, wie das

Reichsarbeitsgericht, das ihre Klage auf Lohnzahlung zurückwies, in seinen Urteilsgründen ausführte, zweifellos sittenwidrig. Ein Gefolgschaftsmitglied, das die Arbeit in voller Kenntnis der Sittenwidrigkeit seines Verhaltens und unbefürchtet um die klare vorzulebenden Schäden, die für den Betrieb und möglicherweise auch für die Gefolgschaftsmitglieder dadurch entstehen werden, lediglich aus Mißvergnügen niedergelegt, handelt nicht nur vertragsunten, sondern verstoßt zugleich gegen das Anstandsgefühl aller billig und gerecht Denkenden. Die insoweit zu stellenden Anforderungen müssen, wie das Reichsarbeitsgericht besonders hervorhob, gerade in der gegenwärtigen Zeit des Vierjahresplanes um so höher sein. Jedes Gefolgschaftsmitglied habe jetzt die besondere Pflicht, alles zu vermeiden, was der vollen Ausnutzung aller Produktionsmittel entgegen stehen könnte.



Ein erfrischendes Bad gefällig? O nein! Unser Bild zeigt nur den kleinen Zierbrunnen in der Schlossgartenstraße unterhalb der Lindenhofüberführung. Im übrigen kam es uns bei diesem Bild darauf an, darzustellen, daß es in Mannheim noch mancherlei überflüssige, häßliche und verborgene Eisengitter gibt, die sehr wohl verschwinden könnten. Wie schön wäre dieser Brunnen ohne die Umzäunung.

Aufn.: Jütte



In den in der Heilkunde erfahrensten Doctor Theophrastus aus Einsiedeln sendet Erasmus aus Rotterdam seinen Gruß.

In den gegenwärtigen Tagen habe ich nicht Zeit zu einer Kur, nicht einmal zu Krankeisen oder zum Sterben, so tief stehe ich in meinen Studien drin. Doch wenn Du etwas hast, was mir mein Leiden lindern könnte außer der körperlichen Auflösung, bitte ich, es mir mitzuteilen. Ich kann Dir keine Entlohnung versprechen, die Deiner Kunst gleich käme, dankbare Gesinnung aber verspreche ich Dir.

Lebe wohl,

Erasmus aus Rotterdam, eigenhändig.



So schreibt Anno 1527 einer der berühmtesten Gelehrten seiner Zeit, Erasmus von Rotterdam, an Paracelsus, den größten deutschen Arzt am Ausgang des Mittelalters. Ein langwieriges Leiden hatte den Gelehrten auf das Krankenlager geworfen.

Paracelsus kommt. Er findet, daß der alternde Gelehrte an Harngruß und Nierenbeckenentzündung leidet. Mit der Aufdeckung dieses Krankheitsbildes gelingt ihm eine seiner glänzendsten medizinischen Erkenntnisse, zugleich aber wird es ihm möglich, die Beschwerden des Erasmus zu stillen und einem großen Manne wieder Muße und Kraft zu seiner Arbeit zu schenken.

Dieses Vertrauen des Erasmus auf Paracelsus ist ein eindrucksvolles Beispiel für das Vertrauen in die ärztliche Kunst. Damals war das Wissen von den Krankheiten und den Heilmitteln noch gering. Aber der allgemeine Fortschritt aller Wissenschaften hat die Medizin zu einer ungeahnten Höhe geführt, so daß viele früher unheilbare Krankheiten heilbar geworden sind, sofern man frühzeitig ärztliche Hilfe in Anspruch nimmt. Das Wissen um das Krankheitsgeschehen und die Sicherheit der Diagnose ist heute so groß, daß der Arzt oft schon aus geringfügigen Anzeichen helfend und rettend eingreifen kann. Wieviel Leid und wie viele Leiden ließen sich verhüten, wenn man sich rechtzeitig und vertrauensvoll an seinen Arzt wenden würde. Er wird die Wege zur Erhaltung der Gesundheit zeigen und zu ihrer Wiederherstellung die Heilmittel anwenden, die sein Vertrauen genießen.



Die Jugendbücherei öffnet ihre Pforten

Eine freudige Kunde für die Mannheimer Jugend / Die Zeit der „Ausperrung“ ist endgültig vorbei

Die Jugendbücherei erfreut sich bei den Mannheimer Jungen und Mädchen schon seit langem so großer Beliebtheit, daß man ihnen kaum noch das Lammchenhaus in R 7, 46 zu beschreiben braucht, wo im Jahre 1929 die erste Kinderlesehalle eingerichtet wurde. Es liegt — und das gilt für alle die, die es noch nicht wissen sollten — mitten in einem bunten blühenden Garten, und beherbergt einen reichen Schatz an Bilderbüchern, Sagen, Märchen, an abenteuerlichen und lustigen Geschichten aller Art. Jetzt zur Sommerzeit stehen Tische, Stühle und Bänke unter schattigen Bäumen, und jeder der will, kann mit seinem Buch im Freien sitzen und dort nach Herzenslust blättern und lesen, soviel und solange er mag! Niemand braucht jetzt mehr vertrieben zu werden, denn das „Grüne Lesehaus“, wie die Leiterin der Jugendbücherei im Mannheimer Kinder- und Jugendhaus genannt wird, ist ihr Versprechen am 1. Juli ein, und öffnet nach vierteljährlicher Schließung allen Jungen und Mädchen wieder ihr kleines Reich!

Wie ein Lauffeuer hat sich diese Kunde bereits in der Nachbarschaft verbreitet, und so ist es kein Wunder, wenn es die Antriebe den Spazieren gleich von den Dächern pfeifen, daß nun die herrlich lange Zeit der „Ausperrung“ endgültig vorbei ist. In der Zwischenzeit ist man jedoch nicht müde gewesen: die „Eingeweihten“ wissen Bescheid, denn sie haben alle die vielen Sandwörter kommen und gehen, den Lärmer und Wäfer, den Maurer und Schreiner, den Mann mit den Tapetenrollen, und den Ofenseher und — vielleicht auch den Buchhändler, der vom Buchbinder kam, um diese hundert schöne, neue Bücher zu bringen, die nun alle auf ihre kleinen neugierigen Leser warten! Alle Räume sind bis auf den letzten Pfund neu hergerichtet worden, so daß sie nun wieder zu erkennen in ihrem schönen Aussehen. Denn das allen bekannte „Grüne Lesehaus“ ist jetzt darauf bedacht gewesen, daß sich alle, die kommen und der Bücher die Treue halten, auch wirklich wohl und belustigt bei ihr fühlen.

Eine große Überraschung

Und zu allem gibt es noch eine große Überraschung: Die neue Ausleidebücherei! Sie bestand zwar schon seit dem Jahre 1934, war aber räumlich leider so schlecht untergebracht und in ihrem Buchbestand so klein, daß hier dringend Abhilfe geschaffen werden mußte. Zunächst wurde, nach Vereinfachung einer Wand, aus zwei kleinen ein großer Ausleierraum gebildet, in den nun helles Tageslicht eindringen kann. Durch diese räumliche Neugestaltung wurde gleichzeitig mehr Platz für die Ausstellung von Bücherregalen gewonnen. Der Buchbestand konnte dadurch von rund 1000 auf 2000 Bände erhöht werden.

Es ist jetzt also dafür gesorgt, daß niemand mehr enttäuscht über die „alten Ständer“ der Bücherlei verlassen wird. Ein besonderer Vorzug dieser Ausleidebücherei besteht nun noch darin, daß jeder Benutzer frei vor die Regale bintreten kann, um sich einen Einblick in den Buchbestand zu verschaffen. Er kann dann wählen, was ihm gefällt oder was er für einen bestimmten Zweck braucht. Bei dieser nicht immer leichten Tätigkeit wird ihm der neue Katalog der Freihandbücherei gewiß gute Dienste leisten und auf die Dauer unentbehrlich sein. Er liegt in Bandform vor, ist klar und übersichtlich gegliedert, und jedes einzelne Buch ist mit einer kurzen Erläuterung versehen. Das nationalpolitische Schrifttum nimmt den gebührenden Raum ein und führt den jugendlichen Leser über die „Geschichte des deut-

lichen Volkes“ und den „Weltkrieg“ zum „Dritten Reich“, und erschließt insbesondere den ganzen Lebensbereich der Hitler-Jugend, soweit er sich im Schrifttum der Gegenwart widerspiegelt.

Daneben ist das grenz- und auslanddeutsche, sowie das Kolonialliteratur mit seinen bedeutendsten Erscheinungen vertreten. So bildet das Buch mit der Jugend mit dem Geist des neuen Deutschland zu erfüllen und sie zu begeistern für die gegenwärtigen Aufgaben unseres Volkes. Selbstverständlich sind auch die abenteuerlichen Erzählungen, die Geschichten aus Heimat und Kindheit, die Tierbücher, die Vögel-, Sport- und Spielbücher, die Werke aus der Welt der Technik u. a. m. in reichem Maße vertreten. Es ist wirklich kein Mangel, und die Auswahl ist so getroffen, daß die Jugendbücherei eine vollwertige Aufgabe im Leben unserer Stadt erfüllt.

Weitere Jugendbüchereien folgen

Um dieser Aufgabe in Zukunft noch besser gerecht werden zu können, sollen in Mannheim weitere Jugendbüchereien entstehen, und zwar vor allem für die 14- bis 18-jährigen Leser, die bisher leider noch nicht genügend mit gutem Lesestoff versorgt werden konnten, da sich die Bücher im Lamm-

haus vorwiegend auf die Betreuung der Jugendlichen im Alter von 9-15 Jahren beschränken muß. Aus diesem Grunde wird im kommenden Herbst eine eigene Jugendbüchereiabteilung der neuerrichteten Volkshochschule in der Neckarstadt angegliedert, und auch im Hause L 2, 9, ist die Errichtung einer umfangreichen Jugendbücherei für das nächste Jahr geplant. Es steht zu hoffen, daß in enger Fühlungnahme mit der Mannheimer Hitlerjugend eine entsprechende Weiterentwicklung gewährleistet wird. Mehr noch als bisher wird die Jugendbücherei bemüht sein, auch die Schulungsarbeit der Hitlerjugend ihrerseits mit zu unterstützen. Mit der Wiedereröffnung der Jugendbücherei ist nun ein erster Schritt zur inneren und äußeren Neugestaltung des Mannheimer Bücherwesens getan.

In diesem Sommer bleibt die Jugendbücherei auch während der Ferienzeit geöffnet, so daß allen Gelegenheit gegeben ist, ihren „Freizeitbedarf“ an wertvollen neuen Büchern nach eigenem Ermessen zu decken. Die Öffnungszeiten in den Sommermonaten sind wie folgt festgesetzt: Jugendbücherei (Buchausgabe): Dienstag und Donnerstag 16-20 Uhr. Kinderlesehalle: Montag, Mittwoch, Freitag, Samstag 15-19 Uhr.

Ärzte auf der Suche nach Kranken

Aufklärungsvortrag über den Lupus und seine Bekämpfung

Die planmäßige Lupusbekämpfung während der letzten Jahre hat zur Erfassung vieler Lupuskranken geführt, von deren Erkrankung man bis dahin nichts wußte. Im Zuge dieser planmäßigen Bekämpfung hielt im Allen Krankenhaus der Beauftragte für die Lupusbekämpfung im Unterbezirk Baden des Bezirks Süddeutschland der Deutschen Arbeitsfront und des Reichs-Tuberkulose-Ausschusses einen gutbesuchten Aufklärungsvortrag.

Es ist schon so, daß der Arzt nach den Kranken sucht, das ist wenigstens bei der planmäßigen Lupusbekämpfung eine Methode, die sich bestens bewährt hat. Denn verständlicherweise — wenn es natürlich auch in seinem eigenen Interesse — sucht der Arzt nach jenen, die unter Verweigerung der Krankheit in einem eigenen Interesse stehen, die die Krankheit nicht als eine moralische Abscheu an den Tag legen zu sollen. Was natürlich ist, daß man hilft, dadurch hilft, daß man solchen Unglücklichen den Weg zu einem künftigen Arzt weist und sie auf die verheerenden Folgen der Unachtsamkeit, der Vernachlässigung und der Leichtfertigkeit entsprechend aufmerksam macht.

Prof. Dr. Stühmer (Freiburg i. Br.), der Beauftragte für den Unterbezirk Baden, zeigte aus seiner Praxis eine Reihe von Erfahrungswerten auf, die unter Beweis stellten, daß man innerhalb des Reichsgebietes mit mehr Lupuskranken rechnen muß, als man noch vor wenigen Jahren erwartete. Heute weiß man, daß bei den etwa 75.000 Lupuskranken in Deutschland ein Lupuskranker auf tausend Volksgenossen kommt! In Baden vermutete man vor drei Jahren noch eine Anzahl von etwa 150 Lupuskranken, während man heute schon auf die Zahl 1800 gekommen ist, wobei im Jahre 1937/38 allein 436 neu entdeckte Fälle hinzugekommen sind. Besonders im Schwarzwald trifft man sie nach oft langem Suchen an, aber auch in der Stadt unterscheiden sich die Verhältnisse von denen des Landes kaum. Der Lupus bedeutet für seinen Träger infolge der vielfach entstehenden und teils sogar verheerenden Erkrankungsfälle kaum weniger als früher der Auszug (die Lepra), die in Deutschland bereits vor dem Kriege ausgerottet wurde.

Von dieser unterscheidet sich der Lupus jedoch glücklicherweise dadurch, daß auch die oberflächigen Herde für die Umgebung des Erkrankten praktisch keine Ansteckungsfähigkeit besitzen.

Der Vortragende, der seine Darlegungen mit einer Reihe von Bildern belegte, erklärte im Laufe seines psychologisch geschickt aufgezogenen Vortrags zunächst die Krankheit selbst. Lupus, auch die „treisende Flechte“ genannt, ist nichts anderes als die häufigste Form der Hauttuberkulose. Die Keime zu den späteren Erkrankungsergebnissen werden auch bei erwachsenen Kranken in einem Drittel aller Fälle schon in der Kindheit gelegt. Auf irgend eine Weise bringt der Tuberkulosebakter, der vom Lungentuberkulose verprügelt wurde, in die Oberfläche der Haut, in leicht entzündliche Schleimhautstellen (Nase usw.) oder auf dem Wege von der Lunge aus in die Tiefen der Haut. Wer die anfänglich meist gänzlich un-

scheinbaren kleinen Knötchen und Wädel auf der Hautoberfläche jahrelang ansehen oder sie gar nach ihrem ersten geringfügigen Ausbreiten auf der Hautoberfläche (meist im Gesicht, doch auch an anderen Körperstellen) längere Zeit unbehandelt läßt, läuft Gefahr, nach Jahren fürchterlich verunstaltet und sogar verkrüppelt zu werden. Da nützen keinerlei Mittel, keinerlei Quacksalbereien gegen diese Krankheit; man muß zum erfahrenen Spezialisten gehen und sich behandeln lassen. Kleinere Fälle aber darf man sich von dem Hebeln jeglichen Schmerzes verleißen lassen, die ersten, oftmals noch gänzlich unmerklichen Merkmale jahrelang zu vernachlässigen. Wenn dann die Folgen eintreten, wird man seinen Verfall unüberhältnismäßig teuer zu bezahlen haben. Im Alter wuchert auf vernachlässigten Lupusherden, auch wenn sie vernachlässigt sind, gerne der Krebs. Während früher jedoch die Diagnose Lupus Krebs einem Todesurteil gleichkam, kann man heute auch die schwersten Fälle verhältnismäßig leicht ausheilen und auch äußerlich vereinigen, selbst wenn Prothesen an Gesicht und anderen Körperstellen notwendig sind. Bei weit vorgeschrittener Haut-De des Gesichtes aber, die unbehandelt bleibt, besteht in den meisten Fällen die Gefahr der Erfassung des einen oder beider Augen, sodaß Blindheit die Folge ist.

Der aufschlußreiche Bilderbericht Prof. Dr. Stühmers zeigte außerdem die Methoden der Heilbehandlung auf.

Als Abschluß zeigte Prof. Dr. Stühmer Bilder von der durch ihn errichteten Lupus-Klinik in Weiskirchen. Der dankbar aufgenommene Vortragabend klang mit Schlussworten von Medizinalrat Dr. Kreh aus. —hgn—

Ludwigshafen

Kreistag der Partei

In der Zeit vom 15. bis 17. Juli 1938 wird Ludwigshafen die Ehre haben, die Parteigenossen und Vol. Leiter, sowie die Angehörigen der Gliederungen der Partei aus den Kreisen Rhein- und Pfalz, Frankfurt, Neustadt an der Weinstraße, Landau-Verzahnern, Speyer, Germersheim und Ludwigshafen, in ihren Mauern zu begrüßen. In diesen drei Tagen findet der große Appell der Ostkreise des Gaues Saar-Pfalz statt. Zum erstenmal werden in diesen Tagen auch Vertreter der Bewegung aus der Ostmark in Ludwigshafen sein. Der Besuch von mehreren hundert Parteigenossen aus Ostmark und der Besuch von 117 unteren Gaukreisleitern, zum Tode verurteilten Häftlingen der Nationalsozialisten beim Kreisappell in Ludwigshafen darf als eine besondere Ehre angesehen werden. Die öffentliche Großkundgebung mit sämtlichen Formationen und Gliederungen aus den genannten sechs Kreisen findet am 14. Juli im Hindenburgpark statt. Bei dieser Großkundgebung spricht Gauleiter Bärkel.

Was Sandhofen zu berichten weiß

Veranstaltungen am Deutschen Liedertag / Rege Bautätigkeit

Der allgemeine Deutsche Liedertag hatte natürlich auch die Sandhofen auf den Plan gerufen. Die Ortsangeregen (Gesangvereine Männergesangsvereine 1878, Sängerbund, Aurelia und Liedertafel) veranstaltete im Oppauer Park eine Kundgebung für das deutsche Lied. Unter der Stabsführung von Musikdirektor Albert Guggenbühler sang der Gemeindeführer zunächst „Dem Volke“ und „Nimmte empor“ von Nagel; darauf „Freiheit“ von Groh und Silbers „Durch's Wäldchen“ von Nagel. Aufstufte und Schlusssatz bildeten der deutsche und der babilische Sängerspruch. Heiterlich klangen in den Abendstunden die Chöre vor einer stattlichen Hörerschaft auf. Eine schöne Werbung für das deutsche Lied. Ortsangeregenführer Pa. Kullmann sprach einige Worte über die Bedeutung des Deutschen Liedertages und den hohen Wert des deutschen Liedes. Endziel sei, den Gedanken der Liedpflege in der Gemeinschaft unseres Volkes weiter zu festigen und auszubreiten.

Das Mandolinen-Orchester „Rheingold“ wartete im Rahmen eines Unterhal-

tungsabends mit bester deutscher Volksmusik auf. Das lebhafteste Interesse bewies erneut die Beliebtheit dieses Orchesters. Die Sport-Angelischer-Bag. konnte ebenfalls einen Unterhaltungsabend mit Tanz im Wochenprogramm einlegen. Bei den letzten Brief-taubenwettslägen ab Sandhofen, 370 A-

Remstal-Sprudel

Beinstein

Bewährt bei Gallenleiden!

lometer, und ab Linz, 440 Kilometer, konnte der RBB „Rhein“ Sandhofen erneut schöne Erfolge notieren.

Im Zuge der privaten Neubautätigkeit kamen und kommen noch dieser Tage neuerer mehrstöckige Wohnhäuser in der Sandhofer Straße, Gambiusstraße, Ziegelfasse und Karlstraße unter Dach. Die Bauern hat begonnen.

Bei der Zellstofffabrik Walldorf, Werk Mannheim, konnten auf eine 25-jährige Arbeitstätigkeit zurückblicken die Betriebsratsmitglieder Heinrich Rothermel, Philipp Kroll, Adam Derf, Jakob Molitor, Konrad Schwendemann und Jakob Weidenauer. Den 78. Geburtstag feierte Frau Marie Lang, geb. Döringer. Wir gratulieren.

Lager des BDM-Untergaues 171

Der BDM-Untergau 171 führt in der Zeit vom 1. bis 8. August und vom 8. bis 15. August zwei Lager in der Jugendherberge Walldorf und vom 15. bis 22. August ein Lager in der Jugendherberge Rehenbach im Oberrhein durch. Der Lagerbeitrag beträgt 1,- RM. Anmeldungen sind sofort an die Geschäftsstelle des Untergaues zu richten.

Nationaltheater. Heute Donnerstag „Mein Sohn, der Herr Minister“ das Lustspiel von André Birabean, das bei seiner Erstaufführung ungewöhnlichen Erfolg hatte. Inszenierung Rudolf Hammer. — Morgen Freitag „Ein Maskenball“, Oper von Verdi.

Unsere Kamera sieht die Arbeiten „rund um die Friedrichsbrücke“



Vorbereitungen für den Umbau der Friedrichsbrücke. Bild links: Das alte Waaghäuschen, das nun verschwinden muß und an das bereits ein Bretterzaun der werdenden Baustelle anstoßt. — Bild rechts: Am Neckarvorland unterhalb der Friedrichsbrücke sind bereits Aufschüttungen vorgenommen worden.

Was

Do
Elbst. Schöpfung
räume und G
ordnung.
Theatermusik:
Wolke-Sandhof
Elbst. Bughan
und Wäldchen
Stiermarie: 10
Elbst. Kunstha
font: 10-13.
Sammlung von
Mannheimer Ra
Gruppe-Groß
ausstellung.
Elbst. Schöpfung
11. — 2. — 2
Elbst. Kunstha
10. — 2. — 2
Elbst. Kunstha
tina.
Gelenk- und
Brücke.
Reinhold- und
und jenseit.
merckheim und
Worms und p
Nationaltheater:
Romde von
Kunstwerke: 18-

Ru

D
Reichsführer St
6.15. Zilberber
7.00. Nachrichten
jeder Morgen:
musik und B
13.00. Nachrichten
Unterhaltung:
Operette und
13.30. Griff in
Oper: 20.00 U
20.00. Zeitungs
und Unterhalt
Deutschlandbe
Kunst für G
richtig: 6.30
Vollständigen
Kunst zum F
wünsche und
Kunst: 14.15
Worts- und
und jetzt: 15.00

Farbe

Arri-A
Nitro-
G 7. 17 u. 17 a

grammhinweise
Hirnose Wäld
komert: 18.45
Rennspruch: 18
fest ist Helze
Geschichte: 20.10
Wörter- und
Landes: 22.30
nes Sommer

Daten f

1807 Der K
Theodor
(gest. 188
1809 Das Deu
und Pala
1903 R. Wäld
rungsmin

Kleine

Rhein-Ma

Ein der Wäld
gustande, die R
moy- bebaute,
tal fand nicht
gegenüber dem
Deutsche Erde
im Menschenma
Die Dörle schlo

Rotterdam
100 Ailo: 2
der 6.62/4 G.
Zeit 2000 Ailo:
104/4. Januar 10

Das sagt

Für Selbst

Leih

Auto-Schwind
Auto-Verle
Kilometer
in Selbstführer Schiller

Anzeigen

Rheinfahrt vor hundert Jahren / Von Karl Immermann

Im Atlantis-Verlag, Berlin, dem wir schon so manche Bücher zu danken haben, die uns deutsche Art und deutsche Lande näherbrachten, ist jetzt das Buch „Der deutsche Rhein“ mit einer Einleitung von Paul Otto von Haven erschienen. In diesem Buch werden aus der Zeit vor hundert Jahren Wanderungen und Fahrten der Romantiker beschrieben. So lesen wir u. a. einen Fahrtenbericht von Karl Immermann.

Auf dem Dampfschiff die altbekannten Gegenden wieder begrüßt. Die Natur macht noch wenig Eindruck auf mich; ich habe das schwärmerische Versehen in das tote Zeug satt. Die Rheinlandschaft steht weit über Gebühr im Preise. Dieses fyllisnartige Geschlebe von Schiefer, ohne Wald, nur mit den starren Weinpflanzen gespickt, hat etwas gar Monotonies. Ein paar Punkte sind indessen vorzüglich; dazu gehört das Siebengebirge, Koblenz, die Gegend bei Bingen, das Mainzer Panorama.

Die Menschenwelt ist meine Welt. Wie ich in vielen Dingen allfärrlich bin, so habe ich auch das etwas abgelebene Gefühl der Cinquecentisten. Die Gruppe bleibt mir Hauptsache; Strom, Fels und Wald sehe ich als Nebenwert an. Dafür sich schmeichelnd zu begeistern, verrät immer etwas Hypherie oder Schwäche.

So ein Dampfschiff ist eine Musterkarte der Stände und Temperamente, obgleich das untrüge der schlechten Zeiten wegen schwach besetzt war. Ich spazierte hin und her und schickte meine ruhigen und gleichgültigen Blicke auf Entdeckung der Rassenunterschiede aus.

Eine Tänzerfamilie reiste mit uns. Die Männer standen fahl, mit verfallenen Gesichtszügen zusammen und schwiegen, wie es ihnen da und dort gegangen sei. Die Frau lag, von einem verunglückten Sprünge krank, leichenblau, ausgebreitet in der Kajüte. Ein liebes Kind, ein Mädchen sprang mit drei großen Löchern in den Strümpfen umher und hatte viel des Gelächters mit jungen Leuten, die sich aus dem Stegreife an sie machten. Zwei alte Weiber verfolgten mit bohrenden Blicken die Löcher in den Strümpfen; man sah, daß ihr Inneres sich bei diesem Anblicke empörte. Es ging wie überall; das Laster war in zerrissener Wäsche lustig und die Tugend ärgerte sich trotz ihrer heißen Cosen.

Ein niedliches Tänzerkind saß in eine Ecke gekauert bei seinem Spielzeug und führte mit Puppen laut eine ganze Komödie auf. Ich trat zu der Kleinen, und da ich meinte, daß hier wohl nicht viel zu verderben sei, so machte ich mir den Scherz, ihr in meinem resoluten Französisch mit Galanterien zuzusehen. Sie sah mich mit der Ernsthaftigkeit französischer Kinder an, legte ihr Spielzeug hin und sagte höchst gemessen, daß Monsieur sich täusche, und daß ich vernünftig sein sollte, worauf sie mit dem Zeigefinger in ein Töpfchen voll Apfelsinus fuhr und die herausgeforderte Ladung sich in das Maul strich. So nahe hatte ich noch nie Kunst und Natur beisammengesessen.

Von Koblenz nach Mainz. Die Gesellschaft war nicht so munter als tags vorher. Bei Tische sah ich zwischen zwei Männern, die in Indien gewesen waren. Der eine schien ein Schiffschirurgus zu sein. Man kam auf das Tagesgespräch, die Cholera. Der Chirurgus wollte sie mit Vorliebe kurieren. Der andere betordnete alten Kognak dagegen. Sie machten schreckliche Beschreibungen von den Verwüstungen, die das Uebel am Gangs anrichtet; herbenweise mähle es die Menschen

nieder, wirke blühschnell und schlagartig; — dennoch werde dort nicht viel darauf geachtet.

Auf dem Verdecke saß eine Dame, die mit ihren Begleitern von morgens sieben bis nachmittags vier Uhr, wo sie bei Bingen ausstieg, unaufhörlich sprach und dazu fortwährend strich. Nach der Beobachtung einer wüßigen Freundin soll beständiges Sprechen und Strichen das Merkmal einer deutschen Professorsfrau sein. Ich brachte sie daher in dieser Rubrik unter und teilte meine Wahrnehmung einem jungen Menschen mit, zu dem ich mich hielt, weil er belesen zu sein schien und allerhand drollige Einfälle hatte. Er ging gleich auf den angeschlagenen Ton ein und trug eine ganze Klassifikations-theorie vor.

Indessen las, während Berg, Fels und Ruthe an dem Schiffe vorbeisagten, ein Schulmann meiner stehenden Professorin aus einer Reisebeschreibung vor, und der Gegenwart kam kein Blick zu. Ich spottete im stillen hierüber, zahlte aber bald darauf Nevada, als die beständige wechselnden Prospektie mich im eigentlichen Sinne des Wortes zu langweilen begannen. Ueberhaupt ermüdete die Reise auf dem Dampfschiffe bei aller scheinbaren Bequemlichkeit sehr. Zu dem verwirrenden Lärmen der Maschine gesellte sich das Hin- und Herlaufen und die unange-nehm schütternde Bewegung.

Abend erschien Mainz mit seinen Türmen von rotem Stein in der wunderschönen Hölle- und Bergumkränzung.

Die Stadt hat 16 000 Mann Garnison, po-

senische Regimenter, Galizier, Böhmen, Slowa-nier, österreichische Landwehr. Mir wurde er-zählt, die letztere habe man unmittelbar vom Erzherzog bei Wien hierher gefendet, und nun glaubten sie immer noch, dort in der Nähe herum zu sein.

Die knappen Preußen nehmen sich gegen die wüßigen bequemen Oesterreicher sonderbar aus. Schon das Tuch an deren Montierungen hat etwas Reichnagelbliches. Auf einem öffentlichen Plage war eine Revue von Fuß- und reitender Artillerie. Dazu gehörten als oberbannmähtiger Schmutz grüne Zweige an Hüten und Tschakos. Der General trug rote Hosen, und so waren die lustigsten Farben beisammen.

An der Table d'hôte fragte ein ungeographi-scher Fremder einen neben ihm sitzenden Main-zer: Wem gehört diese Stadt? Der Mainzer ver-sehete, ohne sich zu bedenken: Dem Großher-zog, zahlen wir die Steuern, die Preußen und Oesterreicher liegen hier in Quartier, von Frank-furt wird das Geld geschickt, das Dampfschiff fährt jeden Abend hier an; aber vor achtzehn Jahren waren wir französisch.

Frankfurt. — Hier bin ich nun seit einigen Tagen und treibe mich durch die bewegte, ge-schäftige Stadt hin und her. Wenn ich die Straßen und Plätze nach allen Richtungen durch-kreuzt habe, entrinne ich zum Main und erquicke mich am heitern Ueberblick. Die Patrizier und Geldleute haben sich ins Freie gezogen; die Stadt schmückt ihr zum Teil düsteres Inneres mit einem Saume modern glänzender Häuser.



Rast auf der Alm



Felix Riemkasten Kleinschmidt sucht das große Abenteuer

Copyright by August Scherl Nachfolger, Berlin SW 68

19. Fortsetzung

„Wie so?“, wunderte sich Kleinschmidt. „Ach so. Na ja, profit.“

Die Oesterreicher gingen dann weg und grüßten den Nebenstich nur mit kaltem Heigen, aber kalt neigte sich auch Herr Rotter nur, und höchstens die beiden Männer grüßten sich mit jener Freundschaft, die aus gemeinsam erörterter Politik die Herzen wärmt. Dann wurde es langsam leer in der Laube, der Mond kam heraus, die Nacht nahm Fülle und Bläue an, und es war wie in Dalmatien, wie an der Adria, wie bei Gott in dem Paradies.

Auf der Insel war es richtig so. Das Leben ging herrlich ein, süß und glatt wie Dingars. Herrn Kleinschmidt gefiel es hier. Morgens ging er baden, mittags schlief er, am Nachmittage ging er baden, und nach dem Abendessen ging er am still gewordenen Strande auf und ab und sah die grünen, roten und violetten Wolken an, auch die blaue, lauwarme Dämmerung vor der Raibedrale, und nach et-was später wurde gedimmet. Auch Spazier-gänge mit den Oesterreichern nach der Bucht der Naustlaa kamen vor. Der Alte war nicht fabel. Der junge Rotter war ein zahmes kleines Geschlecht, das stand fest. An das schöne Mäd-chen kam der Junge um keinen Zoll näher heran. Er durfte sich in Ohnmacht ansetzen, wie schön sie war. Und das ist alles, was das Leben bietet? Nein, aber solchen Sturm, der nur aus Wind bestand, war er, Kleinschmidt, hinaus, er für seine Person, Gott sei Dank,

und außerdem hatte er ein besonderes Augen-merk, zwei Jäger, in anderer Richtung, aber davon sagte er Rotter nichts.

Es gab gleich vorn im Ort einen Karitäten-laden, und so oft er an dem Laden vorbeig-ing, stand oder sah eine Frauengestalt dort, seine Fremde, sondern eine Schönheit von der Insel, und diese Schönheit sah ihm aus der Ferne schon entgegen, sie sah ihm sogar, daß hatte er festgestellt, von hinten her nach. Und nun besah sie sich das in ihm: Dieser Typ! Nicht etwa groß und dick. Gott behüte, sondern lüppig und schwer! In langen Träumereien hatte er sich mit ihr beschäftigt. Natürlich wollte er nicht so ein Narr sein, nun gleich in Rosenwasser der Hoffnung zu baden, aber... Aber er sah oft in den Spiegel und fand, daß eigentlich alles sehr natürlich zu begreifen wäre.

Er fand von Tag zu Tag mehr, daß die Insel ihm wohlbekam.

Eine andere Dame, die ihn ebenfalls die wohlthuende Mildheit der Luft empfinden ließ, hatte er in Reserve. Es war eine zierlich anmutende kleine Frau aus Belgrad. Sie sprach Deutsch, und das bißchen Härte und Ge-roll in manchen Wörtern und die drollige Naustbetonung in manchen anderen Wörtern bereiteten ihm viel Vergnügen. Er fand es schmeichelhaft anredend und sehr angenehm, von dieser Frau offenbar bevorzugt zu werden. Sie hatte helle braune Augen und war grazios. In solchen Gedanken ging er würdig, lang-

sam und mit Genuß spazieren. Im Meere ba-dete er, und auf dem Holzgitter ließ er sich rösten. Er schielte dabei zu den Frauen hin-über, die ebenfalls lagen und sich bedrögen ließen, aber sie wie er waren von Hitze durch-glüht und vom Wasser entkräftet, so daß für alle Welt außer dem tiefen Genießen nichts weiter verblieb.

Sogar der Junge hatte hier nichts weiter zu begehren. Er war ruhig und betrachtete die Schönheiten der Natur in Ruhe. Auch zu der Andacht beim guten Essen hatte er sich hin-führen lassen. Er machte Fortschritte, fand Kleinschmidt. Außer dem täglichen Spazier-gänge zur milchblauen Sonnenbucht der seligen Naustlaa beehrte dieser eins so ruhelohe Junge nun nichts mehr, und bei Naustlaa hatte er Gott sei Dank mit allem Begehre nichts erreicht.

Diese Götin — denn es war klar, daß so etwas nur als göttlich zu betrachten war —. Was an der braunäugigen kleinen Erbdenfrau war nur das eine Störende: Es gelang nicht und wollte durchaus nicht gelingen. Sie etwa am Abend zu einem Rundgang um die Insel zu überreden. Meereszauber bei Vollmond! Bei Tage aber kam sie willig, sobald er sich ein-ladend räusperte. Er schob diese Angelegenheit einseitig auf und dachte an die andere Ge-legenheit, an das Mädchen vor dem Laden, das die nachtschwarzen Blicke warf. Dies alles for-tierte er in sich und teilte es ein, während er seine Antworten gab, so oft Papa Oesterreich ihn etwas fragte. Sie lauschten lustig am Meeresstrande, und hinter ihnen folgten die Mama, die Tochter und Herr Rotter. Es war eine Anordnung, die schon bald Gewohnheits-recht hatte.

Und plötzlich fragte Papa Oesterreich in einem rauhen, verdächtigen Ton: „Ist der junge Herr Ihr Neffe?“, Aber das ist ganz gleich“, sagte er und duckte. „Auf alle Fälle haben Sie auf den jungen Herrn Einfluß. Nein, bitte schön, lassen Sie mich das sagen, so lange wir weit genug vora sind. Ich wollte Sie bitten, dem jungen Herrn zu sagen...“

Herr Kleinschmidt schloß sich sofort gekränkt. Es genügte, daß es um den Jungen ging.

Es kann kaum zwei so nahegelegene große Orte geben, die einander unähnlicher wären als Mainz und Frankfurt. Dort alles kriegerisch, fahnenmäßig, unreinlich, verwöhnt, grob, zu-bringlich. Hier Frieden, Gewerbe, Artigkeit, Sitte. Ich habe nur höfliche und dienstfertige Leute gefunden, und nirgends die Begehrtheit, die einem in den Rheinländern so lästig wird.

Darmstadt selbst ist nun freilich gar zu still. Diese kleinen Residenzen haben ein zwiespältiges Dasein. In der Regel fehlt es ihnen nicht an einem Kreise vorzüglicher Menschen, der sich aber doch bald ausschöpft, weil es an der soliden Unterlage größerer Verhältnisse gebricht.

Worms in seinen Weingärten bot uns den Dom, dessen vier runde Türme gebrungen auf-steigen. Das Werk ist byzantinisch oder, da dieses Wort in Verfall zu kommen scheint, gotisch und macht sowohl innen als außen durch seine derben Konstruktionen einen kompakten Eindruck. Hinter dem Chor soll Siegfried begraben sein, natürlich nur fabelhafterweise; indessen ist es angenehm, wenn sich das Poetischmögliche so nach Ort und Stelle verwickelt. Der Glöckner blieb aber in allgemeinen Reden hängen, und es kam keine ordentliche Deutung heraus. Ueberhaupt haben die Führer in diesen Gegenden wenig Phantasie und sind schlecht unterrichtet.

Das Gebäude ist ganz leer. Als der Glöckner nach Gemälden und sonstigen Bildwerken befragt ward, sagte er: „Das haben die Franzosen zer-stört.“ So lautet vom Orleanschen Kriege her die Klage hier, in der Pfalz, den Rhein hinab-wärts bis zur Ahr, überall, wo man eine Ruine oder eine ausgeleerte Stätte sieht.

Ich stieg zu dem Kfage des einen Turms empor und sah nun die herrliche Ebene der Al-bungen vor mir ausgebreitet. Sanfte Hügel-züge teilten die Fläche in mäßige Quartiere ab; der Rhein schlendert in Bogentrümmungen da-ran her; in der Ferne begrenzen die Aussicht Taunus und Odenwald, rechts Donnersberg, Vogesen und Haardtgebirge. Reht man nun in die Nähe zurück, so verdeckt sich mehr, als daß er sich aufdrängte, ein blauer grauer Berder im Rheine. Das ist der Hofengarten.

Die beiden größten Epen der Welt spiegeln in räumigen gebirgsumgrenzten Flächen. Man fühlt es, nur ein solches Terrain mit seiner ruhigen Mannigfaltigkeit ist der Boden jener Gattung. Da gedeiht das Heldengedicht, wie in einer Felsgegend die Sage sich anekdotenhaft verdichtet oder zersplittert.

„Indien zwischen Kolonie und Dominion“

Diese Ueberschrift eines Beitrages von Dr. Johannes Stöbe in der neuesten Nummer der „Illustrierten Zeitung Leipzig“ weist zugleich auf die Entwicklung Indiens und seiner Be-sessungen unter der englischen Herrschaft hin. In seinen Ausführungen geht Dr. Stöbe auf die wechselvolle Geschichte Vorderindiens zurück, in deren Verlauf sich die Zersplittertheit dieses Gebiets in völkischer, religiöser und kultureller Hinsicht ergeben hat. — „Frankreichs farbige Armee in Nordafrika“, ein zweisätziger Bilder-beitrag, erinnert an Frankreichs Ausbau seiner Kolonialarmee. — In einem weiteren Beitrag ist der Besuch des KZK-Korpsführers Bühn-lein in Lippen gewürdigt. — „Deutsche Ritter-grabmäler“, „Oldenburg — die Stadt zwischen Marsch, Moor und Geest“ sowie ein Beitrag „Bei den Bergbauern von St. Oswald“ führen in deutsche Kultur und Landschaft ein. — Aus dem reichen Inhalt dieser neuen Nummer sei noch auf den Beitrag „Scharnhorst, Schöpfer des deutschen Volkheeres“ hingewiesen, der vor 125 Jahren starb.

„Es ist mein Neffe“, sagte er.

„Gewiß“, sagte der Oesterreicher, „aber in diesem Falle handelt es sich um meine Toch-ter. Es hat nämlich keinen Wert, daß der junge Herr an unserem Spaziergange teil-nimmt. Der Herr Neffe wird zwanzig Jahre alt sein, höchstens einundzwanzig, und unsere Tochter ist vierundzwanzig, Herr Professor, sie ist so gut wie verlobt, bitte schön.“

„Gut“, sagte Kleinschmidt, „ich verstehe. Ich werde mit meinem Neffen reden.“

„Andernfalls reisen wir morgen oder über-morgen ab“, sagte der Oesterreicher und schien sehr gute Gründe zu haben, der Mann.

Rotter ist fassungslos

„Zehr gut“, erwiderte Kleinschmidt eiskalt. „Das natürlich ist nicht nötig. Mein Neffe, mein Herr, hat Erziehung genossen, mein Herr.“

Er war zornig und blickte auf das Meer hinaus, als sei das Meer von nun an nur noch Stätte der Seefahrt und des Kampfes. Sie gingen beide langsam und ließen die Nachzügler herankommen. Die drei und die zwei verabschiedeten sich. Die drei stiegen den kleinen Berg hinan, auf dem sie nichts zu suchen hatten, und die zwei gingen die Allee entlang, immer hübsch unter den Bäumen, immer in Sicht der See, immer vorbei an den Uferwälden, und so fort bis an das kleine Rastehaus.

„Hier setzen wir uns“, sagte Herr Klein-schmidt, der seine Empörung nicht mehr schwei-gend bei sich behalten konnte. „Ich habe Ihnen eine peinliche, dumme, sehr unglückliche Er-öffnung zu machen, Herr Rotter. Es tut mir sehr leid, Herr Rotter.“

Und er sagte es ihm. Er schaute dabei in den Gartenteles und vernahm alles Kränfende und ebenso alles, was nach Mitleid hätte aus-sehen können. Der gute Junge wurde blaß, trotz der Sonnenbräune. Er war fassungslos. Es stand deutlich in seinem Gesicht zu lesen.

(Fortsetzung folgt.)

Roch ein das Wieder sterchaft di schlagen la liner Olym rung und einmal w das Schie bangen konnte im den werden gut Stüd b ten mit ein bei mit sov ihnen kurz doch noch stehen nach einem der die Deutsch — die Aus kommenden

Hannover

Schalle w gar. Die e Berlin komm doch für der res Pandica tag erlebt, n ten hannob und sich ein witterten ein Sie pfißen, lagen, sie br drangnis ge erklärten na gehen des führung get Sonntag am mal werden gegenüberst wird, ihnen möglich zu

Niederjachs

Aber auch .. Jigtausent Schalle es n lehten Son Krafteserben fieden. Je besser findei samtes Spiel Schaller, ab heit, die sich merheit ha schen Elf. Loren Rückf geschehen. E teidigung ge ordentlich z bringen. Ab Ball, im Sp — und schon Tore wurde dritte schenft

Die Königs

Kuch diese daß Schalle e unglücklich l ausgezeichnet Leistungen e zweiten Epi tor, das Gel als Besch. D der Gegenfett „Selbstmord“ veris Fuß i leichs Mitge fah, sondern des Schieds war absolut Vortgens kon fübrende Ko u. a. Prof. D in der Offen ner zuden psychologische fehlentscheid tes Reichen e Verwirrung später hieß e

Die Ausficht

Wie stehen Wiederholung Schalle, der Waffern gew Seite eine j schaft, die nie Publikum, d

S vom 2 au Fland

Gelingt der Sturm auf der Knappen Thron?

Zum zweiten Male geht es um die „Victoria“: Schalke 04 - Hannover 96 / Routine gegen Kraft und Scharfe

Von unserer Berliner Schriftleitung

rd. Berlin, 29. Juni.

Nach einmal wird am kommenden Sonntag das Wiederholungsduell um die Deutsche Meisterschaft die Herzen aller Fußballfreunde höher schlagen lassen. Noch einmal werden im Berliner Olympiastadion die Bogen der Begeisterung und Erregung höher schlagen und noch einmal werden Tausende und Zehntausende um das Schicksal „ihrer“ Mannschaft zittern und bangen... Schalke oder Hannover? Diese Frage konnte im ersten Durchgang noch nicht entschieden werden. Die Knappen waren spielerisch ein gut Stück besser, aber die Hannoveraner kämpften mit einer Wucht und Entschlossenheit, dabei mit soviel Klarheit und Zielfähigkeit, daß ihnen kurz vor Schluß der regulären Spielzeit doch noch der Ausgleichstreffer gelang. Wie stehen nach diesem wundervollen Kampf — einem der schönsten, der je im Wettbewerb um die Deutsche Meisterschaft ausgetragen wurde — die Aussichten im Wiederholungsduell des kommenden Sonntags?

Hannover mit starker Rückendeckung

Schalke wird es schwer haben, sehr schwer sogar. Die erneute Ansetzung des Spiels nach Berlin kommt etwas überraschend. Bedeutet sie doch für den westfälischen Altmeister ein schweres Handicap. Wir haben es am vorigen Sonntag erlebt, wie die Zuschauer von der begeisterten hannoverschen Kolonie mitgerissen wurden und sich einkniefend gegen Schalke stellten. Sie witterten eine Sensation und wollten sie haben. Sie pfeiften, wenn die Knappen im Angriff lagen, sie brüllten vor Freude, wenn sie in Bedrängnis gerieten. Die hannoverschen Spieler erlitten nach dem Sieg, daß ihnen dieses Mitgehen des Publikums eine wertvolle Unterstützung gewesen sei. Wird es am kommenden Sonntag anders sein? Wohl kaum. Noch einmal werden sich die Knappen einem Publikum gegenübersehen, das sich mit Kräften bemühen wird, ihnen den Sieg so schwer wie nur eben möglich zu machen.

Niedersachsen hat keine Nerven

Aber auch ohne die Gegnerschaft eines in die „Tausende gehenden“ Publikums würde Schalke es nicht leicht haben. Wir haben es am letzten Sonntag erfahren, welche unerhörten Kräfte in der Niedersachsenmannschaft stecken. Je länger der Kampf andauert, desto besser findet sie sich zusammen. Zwar ist ihr gesamtes Spiel ungemein einfacher als das der Schalke, aber gerade in dieser Unkompliziertheit, die sich mit einer großartigen Unkümmertheit paart, liegt die Stärke der hannoverschen Elf. Sie spielen am Sonntag mit zwei Toren Rückstand und belassen weiter, als sei nichts geschehen. Ein kräftiger Abschuß aus der Verteidigung genügt, ihre gefährlichen, außerordentlich zielklaren Angriffe ins Rollen zu bringen. Ab gingen die Flügelstürmer mit dem Ball, im Sprinttempo an der Kante entlang, — und schon strich der Ball vorm Tor her. Beide Tore wurden auf diese Weise erzielt. Das dritte schenken ihnen die Schalke.

Die Königsblauen spielerisch besser

Auch diese Tatsache muß man berücksichtigen, daß Schalke am letzten Sonntag außerordentlich unglücklich kämpfte. Die Knappen hatten eine ausgezeichnete erste Halbzeit, die an ihre besten Leistungen erinnerte. Sie hatten auch in der zweiten Spielhälfte klare Vorteile. Das Selbsttor, das Gellisch schloß, war doch, nichts als Pech. Das Eigentor, das kurz zuvor auf der Gegenseite fiel, dagegen war nur ein halber „Selbstmord“. Der Ball wäre auch ohne Sieberts Fuß ins Tor gegangen. Aber nicht Gellischs Mißgeschick besiegelte ja Schalkes Schicksal, sondern ein Irrtum, der auf das Konto des Schiedsrichters kam. Schalkes viertes Tor war absolut klar. Von einer Abseitsstellung Börgens konnte überhaupt nicht die Rede sein. Führende Nachleute des deutschen Fußballs — u. a. Prof. Dr. Rerz — sprachen diese Meinung in der Öffentlichkeit aus, selbst die Hannoveraner jubelten nach dem Spiel nur die Köpfe... Im übrigen muß man ihnen lassen, daß sie die psychologische Situation gut ausnutzen, als die Fehlentscheidung des Schiedsrichters in Schalkes Reihen eine nur allzu leicht verständliche Verwirrung hervorrief — denn eine Minute später hieß es statt 4:2 — 3:3.

Die Aussichten sind gleich

Wie stehen nach alledem die Chancen für das Wiederholungsduell? Auf der einen Seite Schalke, der routinierte, mit allen technischen Waffen gewaschene Meister, auf der anderen Seite eine junge, forsch, aufstrebende Mannschaft, die nichts zu verlieren hat, — und ein Publikum, das den Sieg dieser Mannschaft

wünscht. Wir meinen, die Chancen stehen gleich. Im ersten Spiel hatte Schalke einen Sieg verdient, daran gibt es kaum etwas zu deuteln. Aber Hannover hat gelernt. Es weiß, wie den Knappen am besten beizukommen ist. Seine Elf ist auch jung und kräftig genug, ein zweites Endspiel innerhalb einer Woche ohne Ermüdungserscheinungen durchzustehen. Ist das selbe auch bei Schalke der Fall? Am letzten Sonntag waren Sjepan und Kuzorra einmal mehr die treibenden Kräfte im Schalker Sturm. Be-

sonders der alte Kuzorra spielte nahezu zwei Stunden mit jugendlichem Schwung. Wird er am kommenden Sonntag zu einer ähnlich großen Leistung noch fähig sein? Und wird mit ihm die ganze Mannschaft sich noch einmal in eine wahre meisterliche Form spielen? Wir werden sehen...

Inzwischen freuen wir uns auf die Neuaufgabe dieses großen Kampfes, wir hoffen, daß er würdig und fair verlaufen wird und daß diesmal tatsächlich der Bessere Sieger sein wird.

Henner Henkel unterliegt Austin (England)

Unser Spitzenspieler verlor mit 6:2, 6:4, 6:0 glatt und völlig unerwartet

Es ist für Henner Henkel anscheinend nicht gut, als Favorit in den Kampf zu gehen. Während sich sein Vorschlußrundengegner nur mit Mühe unter die letzten Vier kämpfte, gab der Deutsche „unterwegs“ nur einen Satz ab, was ihn zum haushohen Favoriten gegen Austin machte. Bei fürstlichem Wetter und vor ausverkauften Tribünen aber gab es eine Umkehrung der bisherigen Form. Austin beherrschte den Rotenbelten von Anfang bis Ende und schlug ihn 6:2, 6:4, 6:0. Der Sieger zeigte das beste Tennis seiner Laufbahn. Dabei spielte Henkel nicht etwa schlecht, aber des Engländer glänzende Vasserschläge gaben ihm niemals Gewinnansichten in diesem von den Zuschauern mit starker Anteilnahme verfolgten Treffen, das nicht länger als eine Stunde dauerte. Henkel wurde dauernd zu Fehlern gezwungen und kam nie richtig in Schlag. Ueberaus verwundbar war der Deutsche auf Rückhand, was von Austin natürlich weiblich ausgenutzt wurde.

Auch das zweite Vorschlußrundenspiel zwischen Donald Budge, dem Titelverteidiger, und dem Jugoslawen Puncce dauerte nur 60 Minuten. Der Amerikaner war anscheinend nicht in bester Form. Er verlor viel auf Vorhand. Puncce kämpfte verbissen, konnte aber gegen die

übertragende Klasse Budge natürlich nicht aufkommen und wurde 6:2, 6:1, 6:4 geschlagen. So kommt es also zu dem nicht ganz erwarteten Endspiel Budge — Austin.

Ergebnisse:

Männerdoppel: (Vorschlußrunde): Austin (England) — Henkel (Deutschland) 6:2, 6:4, 6:0; Budge (USA) — Puncce (Jugoslawen) 6:2, 6:1, 6:4.

Im Männerdoppel traten zum ersten Spiel die Engländer Sturgen-Tudett gegen die Tschechoslowaken Mengel-Gecht an. Die Engländer, zwei alte Hühner auf Rasenplätzen, lieferten den beiden Tschechen einen famosen Kampf und ließen nach hartem Ringen in drei Sätzen 8:6, 6:4, 6:4. Mit diesem Sieg sind sie als Erste unter die letzten „Acht“ gelangt. Ein weiteres englisches Paar kam mit den Davis-Pokalspielern Hughes-Wilbe ebenfalls unter die letzten Acht. Sie schlugen die tschechisch-österreichische Kombination Cejnar-Malfrey 6:3, 6:2, 6:2, 7:5.

Ergebnisse:

Männerdoppel: Sturgen-Tudett — Mengel-Gecht 8:6, 6:4, 6:4; Hughes-Wilbe — Cejnar-Malfrey 6:3, 6:2, 6:2, 7:5.
Frauendoppel: Mathieu-Porte — Lijana-Seriben 7:5, 6:4.

4:0-Gieg des Fußball-Gauliga-Nachwuchses

über die Bezirksklasse-Auswahl / 2000 Zuschauer auf der Phönixbahn / Halbzeit 2:0

Das letzte Fußballspiel der Saison 1937/38 war ein im Rahmen des vom DFB veranstalteten Kreisprobetreffens angelegtes Repräsentativspiel zwischen einer Gauliga-Nachwuchsmannschaft und den besten Leuten der Bezirksklasse. Der Phönixplatz war mit ungefähr 2000 Zuschauern recht gut besucht.

Das Treffen konnte nur zeitweise gefaßt. Der klare Gewinn der Gauliga drückt nicht den Spielverlauf richtig aus, denn nur die erste Hälfte waren diese etwas überlegen, während die Bezirksklassigen fast die ganze zweite Halbzeit für sich hatten. Wer da war nur ein Mann der Schönen konnte, Balz. Trotz guter Bewachung zeigte er prächtige Momente, die ihn zu dem besten Mann der Verlierer machte. Sein Vereinskamerad Groppe kam ihm am nächsten und die übrigen Stürmer gefielen nur im Ferne. Im Strafraum war es da mit aller Kunst vorbei. Bühler war der Beste in der Läuferreihe und die Hintermannschaft hatte in Engler einen über Durchschnitt stehenden Mann.

Der Gauliganachwuchs war in den Deckungsreihen sehr stark. Köhling noch etwas besser als seine Mitspieler. Ueberausend gut hielt sich B. B. in dem Sturm der Erstklassigen. Er war mit Kupp (Sandhofen) besser als der Flügel Breche (Redarau) — Herbold (Sandhofen). Oskar

Siffling zeigte herrliche Momente in Ballaufnahme und auch im Schuß.

Die Tore schossen vor der Pause: Herbold (SV Waldhof) und Kupp (Sandhofen). In der zweiten Halbzeit erzielte Siffling 3 (SV Waldhof) und wiederum Kupp je ein Tor.

Bezirksklasse: Arug (Birnheim); Engler (08), B. B. (Sandhofen); Zeddenheim; Kube (Kaiserlautern); Bühler (Phönix), Ueberstein 3 (Kreuzdenheim); Schüller II (Phönix), Gleichner (Kaiserlautern), Balz (Zeddenheim), Helfenstein (Kaiserlautern).

Gauliga: Kahrman (Sandhofen); Köhling (B. B.), Siffling (Sandhofen); Striehl (Redarau), Gries (Waldhof), Breche (Sandhofen); Herbold (Waldhof), Breche (Redarau), Siffling 3 (Waldhof), Kupp (Sandhofen), Wilhelm (Phönix).

Radrennen als Einlage

In der Pause traten die Radfahrer in Tätigkeit. Ein Vorrangrennen für Jugendliche gewann Sehl, Waldhof, 50 Meter, Vorgabe vor Joachim, NSP 24, 100 Meter Vorgabe und dem vom Mal gestarteten Hauerstein, Waldhof.

Ein 800-Meter-Punktfahren, wobei alle fünf Runden gewertet wurden, holte sich Ulrich vor Steiner und Ziegler alle Waldhof. P. L.

Heute treten die Schwimmer auf den Plan

beim ersten Kreisprobetreffen / Um 20 Uhr im Städtischen Hallenbad

Golfspieler machen den Beginn

Der als glücklich zu bezeichnende Start des ersten Kreisprobetreffens führt uns heute, Donnerstag, 18. Juli, zunächst nach dem Städtischen Tennisplatz, wo uns die Golfspieler praktisch zeigen werden, daß diese Art Leibesübungen doch mehr sind als ein faßlich verstandener „Luzusport“. Neben reichlicher Bewegung in freier Luft gilt es, auch den Geist zu üben, denn ohne Ueberlegung,

Ausdauer und Taktik winkt in dieser Sportart kein Sieg.

Das größere Ereignis beherbergt zweifellos um 20 Uhr das Städtische Hallenbad. In der großen Halle steigt ein Schwimmfest, das in seiner drilichen Belegung nicht überboten werden kann. Es winkt ein ganz großer Lokalkampf, der allein für die nötige Stimmung und Spannung sorgen wird. Einzeln trennen der Männer wie der Frauen, sowie Staffellämpfe zwingen die teilnehmenden



Breslau ruft!

Die Festplakette für das Deutsche Turn- und Sportfest Breslau 1938. Weltbild (M)

Bereine TB 1846, SV Mannheim, sowie den SV. Rheintöchter zu vollem Einsatz. Verraten wollen wir nur, daß Badens Jugendmeister (100 Meter) und Bannmeister in allen Kraußtreden Erich Weingaßner sich über 100 und 200 Meter ganz große Kämpfe leisten wird gegen die alten Widerlächer Figner (TB 46), Diehm (Ludwigshafen) und Keller (SVB). Nicht weniger interessant wird es im Männerbrust zugehen, wo der neugabene Bannmeister Hannack (SVB) in Dr. Ehrlich (TB 46) in allen Strecken reichlich Gelegenheit haben wird, zu zeigen, wer der Bessere ist.

Die Kämpfe der Frauen

Gleichfalls gut besetzt sind die Frauenkämpfe, die einen Dreikampf SVB — Rheintöchter — TB 46 bringen. Große Anziehungskraft übt zweifellos die Mannheimer Kunstspringerschule aus, die mit Voll an der Spitze sich in großer Form vorstellen wird. Ein Wasserballspiel wird die Veranstaltung beschließen.

Zeithalender

Donnerstag, 30. Juni, 18 Uhr: Städt. Tennisplatz: Golfspiele. 20 Uhr: Städt. Hallenbad: Große Schwimmwettkämpfe unter Mitwirkung der Springerschule.

Freitag, 1. Juli, 18 Uhr: Stadion: Deutsche Vereinsmeisterschaft. Klasse A und C. 19 Uhr: Reglerheim Verein Mannheim: Regler. 20 Uhr: Rheintöchter: Kunstschulturn, Handballspiel, Kunstfreigeist, Basketballspiel sowie zweite Runde Schachsechsen.

Deutsche Reiter in Amsterdam

Start mit insgesamt 22 Pferden

Mit einem starken Aufgebot beteiligt sich die Kavallerieschule Hannover am Internationalen Reitturnier in Amsterdam vom 14. bis 17. Juli. Nicht weniger als 22 Pferde werden dort an den Start gehen. Die Mannschaft wird von Rittm. Romm geführt und besteht aus Rittm. A. Haff, Oblt. Brindmann, Oblt. v. d. Bongart und Lt. D. H. Weidemann, der für den in Hamburg gestürzten Oblt. Max Huf einspringt. Die Pferde verteilen sich auf die einzelnen Offiziere wie folgt:

Rittm. Romm: Alchimist, Vaccarat; Rittm. A. Haff: Tora, Goldammer, Osborn, Cascade, Der Har; Oblt. Brindmann: Baron, Oberh, Wolandbruder, Erle, Remo; Oblt. v. d. Bongart: Lithe, Trilicht, Mosel, Wange, Alfe. Lt. Weidemann: Neolus, Olaf, Arthur, Fri-dolin, Klant.

Peter Kiebel Tagesbestler in 16h

Peter Kiebel, der vielfache deutsche Rekord-Segelflieger, beteiligt sich gegenwärtig an einem internationalen Segelfluggewinnwettbewerb in Elmira im Staate New York. Gleich am ersten Tage erzielte er unter 17 Teilnehmern die Tagesbestleistung im Streckenflug und legte die 166 Kilometer lange Strecke von Elmira nach Clearfield in 5:38:00 Std. zurück.

Der erste Weltkämpfer schon in Breslau

ek. Breslau, 29. Juni.

Ein Deutscher aus Argentinien traf jetzt in Breslau ein und meldete sich bei der Auslandsabteilung des Deutschen Turn- und Sportfestes. Er will am Weltkampf teilnehmen und ist damit der erste Weltkämpfer in Breslau.

Ungarns B-Gef mußte in Alga durch die lettische Fußballmannschaft eine glatte 3:0 (2:0)-Niederlage hinnehmen. Die Magyaren spielten technisch hervorragend, aber die Letten schossen die Tore.

Sommerfest

vom 2. bis 4. Juli
auf dem
Flandern-Platz

Almenhof

(an der Autostraße nach Neckarau), Haltestelle
Niederfeldstr. der Straßenbahn, Linie 16, 7 u. 17

Eröffnung

Samstag, 2. Juli, 16 Uhr

Hauptbetrieb

Sonntag, 3. Juli, 16 Uhr

Montagabend 10 Uhr: Großes Feuerwerk

Ueberraschungen • Trachtentänze • Gesang • Kinderbelustigungen • Verlosung
Eintritt 10 Pfa.

BIERZELT
WEINZELT
KARUSSELL
TANZPODIUM
SCHIESSBUDE
KAFFEEGARTEN

Frühkonzert

Sonntag, 3. Juli, 11 Uhr

Fortsetzung

Montag, 4. Juli, 18 Uhr

